

Wahlkampf

Sozialdemokratische Tageshalle und den Bezirk Merseburg

Hindenburg wählen!
Morgen
Wahlzeit von 9 bis 18 Uhr.

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Substitutions-Organ gewerkschaftlicher Organisationen und amtliches Organ vertriebsloser Betriebe. G. Mäckerstraße 6. Vertriebspreis: Nr. 2465, 2467, 2605. Vertriebspreis von 10 bis 14 Uhr. — Inverkauft eingeschrieben Manuskripten ist kein Bestehen. — Preis: 10 Pfennig.

Bezugspreis monatlich 1.80 und 0.30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2.10 Mk. für Wohnort unbekannt 0.40 Mk. Belegpreis 2.50 Mk. bei direkter Einlieferung an den Bezugsort 2.40 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfennig im Anzeigen- und 80 Pfennig im Referatenteil der Illustrierten. Druckereibetrieb: G. Mäckerstraße 6, Vertriebspreis 2465, 2467, 2605. Postfach-Nr. 2019 Erfurt.

Republik, nun gilt es! / Massenaufmarsch der Eisernen in Berlin Aufbruch des Volkes! Schlagt den braunen Narren! / Mehr Stimmen für Hindenburg!

Laßt nicht nach!

Nun gilt es! Am Sonntag fällt die Entscheidung. Wir wählen Hindenburg und schlagen Hitler, den braunen Narren.

Das Volk bricht auf gegen den nationalsozialistischen Wahnsinn. Es läßt nicht nach im Kampfe gegen seine Verderber.

Das Volk bricht auf gegen das blutige Hakenkreuz, das die Freiheit und Menschenwürde völlig vernichten will.

Aufbruch des Volkes! Den Aufbruch sah ganz Berlin, die Hauptstadt des Reiches, am Freitagabend im Lustgarten. Die Eisernen Front istafte gerufen, und wieder waren Hunderttausende gekommen, die bereit sind, mit aller Kraft, mit Leib und Leben, für Republik und Sozialismus zu streiten. Die vielen im Aprilsturm wachenden roten Fahnen hämmerten allen Menschen maßvoll ein, daß diese Massen, die Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen in Deutschland, für Hindenburg stimmen, weil sie wissen, daß sie nur so den Volksstaat retten können, der allein Freiheit und Recht gibt, für den Sozialismus zu kämpfen. Für den Sozialismus, der das politische und wirtschaftliche Elend unserer Zeit überwinden soll und muß. In diesem Sinne entschloßen sich im ersten Wahlgang Millionen für Hindenburg, in diesem Sinne geben auch im zweiten Wahlgang Millionen Hindenburg ihre Stimme.

Reichstagsabgeordneter Hans Vogel, Mitglied des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der in der Berliner Lustgartenkundgebung sprach, erinnerte in seiner eindringlichen Rede an diesen Sinn unseres Kampfes,

des Kampfes der Eisernen Front. In wenigen Stunden fällt die Entscheidung. Die kurze Zeit muß noch für den Sieg unserer guten Sache genutzt werden. Es gilt, Hindenburg zu wählen und Hitler zu schlagen. Vogel zeigte, was von den Großsprecherern der Nazis zu halten ist, die schon vor dem ersten Wahlgang „geflücht“ hatten. Dabei hat Hindenburg einen Vorsprung von rund sieben Millionen Stimmen erhalten. Zerstückt und zerbrochen ist der Wunderglaube an Hakenkreuz. Die Millionen der Eisernen Front haben die Aufgabe, weiter gegen den Terror der Faschisten zu kämpfen. Sie haben die Aufgabe, Hitler am Sonntag und am 24. April zu den Landtagswahlen die endgültige Niederlage zu bereiten. Die Wahl Hindenburgs ist ein gewaltiger Erfolg der politischen Geschulten und disziplinierten Massen der Eisernen Front, der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften.

Hans Vogel gefielte in seiner Rede, die mehrfach fürwärtiger Zustimmung unterbrochen wurde, auch den Bericht der Kommunisten. Jede Stimme für Hindenburg zählt am Sonntag für Hitler. Die Hoffnungen der Kommunisten sind im ersten Wahlgang nicht erfüllt worden, und sie werden sich dank der Einigkeit der Arbeitermassen nie und nimmer erfüllen. Hans Vogel schloß: Schlag jetzt mit dem Moskauer Wahnsinn! Schlag jetzt mit dem Bürgerkriegstreiben der Nazis! Schlag jetzt mit dem Völkerverhaß! Wir wollen Frieden im Innern und nach außen! Wir wollen friedliche Überwindung der kapitalistischen Wirtschaftskrise. Hindenburgs Wahl gibt uns die Voraussetzung für den Kampf um den Sozialismus. Wir zeigen überall und zu jeder Stunde Betenennur und Selbstvertrauen in unserem Kampfe und schlagen am Sonntag Hitler, am 24. April liegen wir mit Braun und Seering! (Stürmische Zustimmung.)

Der gemeinsame Massengefang des Liedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ und ein dreifaches Hoch auf Republik und Eisernen Front beendeten die maßvolle Kundgebung, die wohl die stärkste war, die in ganz Deutschland für die Wahl Hindenburgs je festgefunden hat.

Unser Siegeswille!

Die Tagespresse berichtet, daß Hitler am Dienstag im Berliner Lustgarten vor 200.000 Menschen gesprochen habe. Wenn diese Zahl richtig ist, dann ist am Freitagabendmittag die Eisernen Front Berlins mit einer halben Million Menschen gegen Hitler an derselben Stelle aufmarschiert.

Aufmarschiert, wie auch am Freitag vor dem 13. März, mit stützenden Episteln, mit leuchtenden Bannern, aus Fabrikten und Kontoren, aus Fabrikbahnhöfen und von den Stempelstellen, aus der inneren Stadt und aus den entfernten Vororten, in stimmungsvollen Säulen, die sich in den Lustgarten ergossen. Freund und Feind erobert sich wieder ein übermächtiges Bild von Einheit, Kraft, Aufgeschlossenheit und Siegeswillen. Wenn dieser böse Geist Hitlers ein Gutes wider Willen geschaffen hat, so dieses, daß er uns neue neuen Mut aufgeschichtet hat, an dem sich alle Hände der Republik und ihrer irreflektierten Nachfolger die Köpfe einrennen werden.

Das war es, was am Freitag im Lustgarten die Herzen von Hunderttausenden von Arbeitern und Angestellten, von Frauen und Männern mit Mut und neuer Freude erfüllte und die sich fürwärtig vor allem entzünd, als unter den Anmerkenden ein Transparent sichtbar wurde mit der Aufschrift „Hammerschäft Kaiserhof“. Es waren die Angestellten jenes Hofes, in dem Hitler und ein Hauch abgesetzten pflegen. Bereitwillig wurde der mit diesem Schild marschierenden Gruppe der Ehrenplatz unter der Rednertribüne eingeräumt.

Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!

Fort mit den Röhmlingen und den SA-Banditen!

Am Sonntag gilt es, dem Feinde, der die Schlacht vom 13. März verloren hat, einen neuen, noch vernichtenderen Schlag zu versetzen. Lange genug hat die Arbeiterchaft dem verbrecherischen Treiben der Hitler-Jorden zugesehen — aber das Zusehen hat nun ein Ende! Wir begnügen uns nicht mit dem einen Schlag, den die Faschisten erhalten haben!

Den Sozialisteneignern ist die Masse vom Geiste geirrt! Sie wollen mit Waffengewalt über uns herfallen, mit Mord und Terror, sie wollen die Arbeiterchaft durch das Gefindel der Hitlerischen SA terrorisieren lassen. Sie wollen die Verfassung mit Füßen treten und die Diktatur der verbrecherischen Clique um Hitler in Deutschland errichten. Diese Dürchen haben dank der politischen Vernunft der deutschen Arbeiter einen betäubenden Schlag erhalten! Für ihre Diktaturabsichten ist kein Raum in Deutschland!

Mit ihnen rechnen wir am 10. April abemals ab! Wir wollen keinen Bürgerkrieg! Wir werden jede Hand, die sich zur Annäherung des Bürgerkriegs erhebt, mit eiserner Entschlossenheit niederschlagen!

Das Gefindel, das seine Spekulation auf die Not der deutschen Arbeiter aufgebaut hat, hat nicht mit der Angst und der Wut gerechnet, die in der sozialdemokratischen Arbeiterchaft steckt! Eine Bande von Abenteuerern wird nicht zerlagern, was in der Arbeit von fast einem Jahrhundert erkämpft und aufgebaut worden ist! Die deutsche Sozialdemokratie wuchtet in der deutschen Geschichte — sie bietet ihren Feinden Trost, sie wird die Arbeiter zu Boden schlagen!

Wohlf Hitler muß geschlagen werden, wieder und wieder! Schlag mit dem System der Lüge und der Hebe, dem System der Entschlossenheit der letzten Gemeinheits! Schlag mit den bunten Ehrenmännern, die mit Hitler gemeinsam das Feuer des Bürgerkriegs anzünden wollen. Schlag mit den Röhmen und Kontoren, denen die Republik in unbegreiflicher Langsam gefaltet hat, ihr verbrecherisches Handwerk in Deutschland aufs neue immer wieder zu beginnen!

Wir klagen sie an als Verderber des Volkes! Wir klagen sie an als Verderber der Jugend! Sie haben systematisch das Gefühl für Anstand und Ehrlichkeit und Menschenwürde in der Jugend zerstört, die ihnen verfallen ist! Sie haben ihre eigene innere Gemeinheit und Verlogenheit ausgebreitet. Diese Menschen müssen aus dem politischen Leben Deutschlands verschwinden! Die Gefühle, die sie herausgeschoren haben, muß ein für allemal gebannt werden.

Wir reiten gegen sie den demokratischen Staat. Wir fordern von dem Staat, der seine Existenz uns verdankt, daß er keine Machtmittel einsetzt gegen die Banden des Faschismus. Dieser Haufe aus Abenteuerern und dunklen Ehrenmännern, aus verträgen Epigonen und Karrierepekulanten, aus untreuen Beamten und Berufsbegehren und Spekulant, finanziert mit dem Gebe der reaktionären Scham-mader, muß endlich die Staatsmacht verschlingen!

Wollt ihr das Treiben der Hege weiter dulden? Wollt ihr euch dem Terror des schicksaligen Gefindels unterwerfen?

Wollt ihr Hitler und Röhm als Herren Deutschlands leben? Niemals darf das sein, niemals wird das sein! Jetzt wird Schlag gemacht mit der schicksaligen Bedrohung des Volkes! Morgen für Hindenburg gegen Hitler, am 24. April für Braun-Seering gegen Hitler!

Schlagt Hitler, eümt auf mit der schicksaligen Pein! Mann für Mann, Frau für Frau folgt unserem Kampfruf! Entschlossene Schläge müssen geführt werden! Morgen heißt die Parole: Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!

Verlogener KPD-Aufruf

Das Gend in der Sowjetunion

Der Präsidiumsentscheid der KPD, Thälmann, veröffentlicht auf Moskauer Befehl einen letzten Wahlaufruf der KPD, mit der Aufforderung, für Thälmann, das heißt für Hitler zu stimmen. Großmächtig deklariert er: „Dort, wo die Kommunisten regieren, in der Sowjetunion, herrscht sozialistische Ordnung, gibt es keine Krise, keine Arbeitslosigkeit, keine Ausbeutung.“

Wir antworten: wer so verlogene Propaganda treibt, wer die Verhältnisse in der Sowjetunion als „sozialistische Ordnung“ anpreist, der schädigt den Sozialismus! Wir antworten auf diese Propagandabläge des Thälmann zugleich mit einem Briefe einer armen alten Frau aus der Ukraine, in dem es heißt:

„Wir essen unheimlich wenig! Man ist immerzu hungrig; wie soll man denn ausstehen, wenn der Dorsch (die Suppe) ganz ohne Fett ist, nur aus einem bishigen Krübe und Kartoffeln, ohne Brot dazu. Brot und Kartoffeln, diese wichtigsten Lebensmittel, sind wahnsinnig teuer. Ein Brot kostete gestern auf dem Markt 2 Rubel 10 Kopeten, und heute, heute heute, heute... Eine Kartoffel kostete 10 Kopeten; es gibt auch ganze Brote zu kaufen. Die Dörfer fordern aber für ein kleines Brot 10, 12 und sogar 13 Rubel. Ein Glas Weizenmehl kostet 1 Rubel 50... Es ist schrecklich, das Hungertodes zu sterben.“

So ist es, wo die Kommunisten mit Menschenleben experimentieren! So würde es bei uns werden, wenn die Arbeiterchaft auf kommunistische Agitationsläge hören würde. Satisfaction, Hunger und Elend... Vor allem aber: Sieg des Faschismus. Darum: fort von der KPD, her zu uns!

Razis gegen Wohlfahrtsempfänger

Breslau, 8. April. (Eigenberichter) In Audersdorf, Kreis Groß-Wartenberg, wurden am Donnerstagsmorgen und Ubr einige als unpflüchtig bekannte Wohlfahrtsempfänger, die sich auf dem Ruchpflanzweg vom Arbeitsamt in Groß-Wartenberg befinden, ohne jeden Anlaß von ungefähr 50 Nationalsozialisten überfallen und mißhandelt. Der Wohlfahrtsempfänger Leonilla wurde schwer verletzt.

Aufpassen!

Hindenburg steht diesmal an erster Stelle auf dem Stimmzettel!

Neue Angriffe auf Deutschland

Es soll die Viermächtekonferenz sabotiert haben

Vertagung in London

Die Londoner Viermächtekonferenz hat sich freilich gelöst, ohne nähere Angabe eines Termins für den Wiederholungsfall, verlagert.

Staatssekretär von Bülow gab Pressereferenten gegenüber seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Dinge eine solche Wendung genommen hätten. Er fügte hinzu, er habe von Anfang an die Empfindung gehabt, daß die Lage zu verwickelt sei, als daß man die Beratungen darüber in drei Tagen erledigen könne.

Der italienische Außenminister erklärte: Das ist das Ende! Wir haben unser Bestes getan.

Am „Matin“ heißt es: „Es gibt vielleicht in der Geschichte der Diplomatie keinen Präzedenzfall dafür, daß ein Minister so offen eingestanden ist, daß ein Ministerium sich nicht erlauben, denn wir sind nicht nach London gekommen, um für unsere eigenen Interessen zu plädieren, sondern wir haben Geld und eine große Idee mitgebracht, die wirklich praktisch war, weil sie den Notwendigkeiten des Tages Rechnung trug.“

Wir haben einen Prozeß verloren, der nicht der unfähige war, wenn man nicht jede Sache als faßlich bezeichnen will, in der sich der Edelmut mit dem gefunden Menschenverstand vereint.

Der verlorene Prozeß ist der einer rationalen internationalen Zusammenarbeit. Die Tatsachen genügen, um die dafür Verantwortlichen festzusetzen. Wenn sich morgen die Lage in Oesterreich und Ungarn verwickelt, werden wir wenigstens den Schuldschein kennen. Für uns ist die Konferenz zu Ende. Wir haben eine glückliche Fehle untern, aber wir haben auf der Gegenseite nicht die gleiche Bereitwilligkeit gefunden.“

Der Korrespondent des „Reit Barillon“ telegraphiert: „Deutschland hat durch seinen Geizismus und durch seine Weigerung, das geringste wirtschaftliche Opfer zu bringen, zum Scheitern gebracht, so daß ihm die Verantwortung dafür zuzurechnen ist, daß die Konferenz in Oesterreich und Ungarn, deren Freund und Verteidiger es zu sein behauptet, ein Zahlungsmoratorium, d. h. den Bantrakt erklären müssen. Deutschland vertritt die Politik des Schlimmen, die darin besteht, Wien und Budapest zu veranlassen, ein Moratorium zu verkünden, damit Berlin dann dasselbe tun kann. Das ist ein gefährliches Spiel, das Deutschland vielleicht etwas anderes einbringen wird als es erwartet.“

Die französische Presse tut Deutschland vollkommen Unrecht, wenn sie nicht auch mittelst, daß Deutschland rasche Hilfe für die Donaufürsten für um so dringender hält, als man sich in Berlin klar darüber ist, daß Oesterreich und Ungarn knapp vor dem finanziellen Zusammenbruch stehen. Von Deutschland aber Geld verlangen, ist jetzt doch sinnlos, während die Bank von Frankreich ungeheure Goldbestände besitzt. Ist es denn kein wirtschaftliches Jugendsündchen, wenn Deutschland den Getreideausfuhrländern im Südbahnen-Getreidevorsorgegasse ohne Gegenleistung gewähren und Oesterreich das gleiche Jugendsündchen für seine Holz- und Industrieausfuhr machen will? Das ist auch keine Erfindung und Intrige Berlin-Wien, sondern der Vorschlag des Finanzkomitees des Völkerbundes und schon im Januar vom Rat genehmigt worden. Frankreich hat auch nach dem Ausschcheiden Briand, der den alleuropäischen Zusammenstoß forderte, aber nichts von Regionalverbänden wissen wollte, diesen Standpunkt bis vor acht Wochen festgehalten. Erst neuerdings kam es damit heraus, für die Weltgeschichte, die heute fast nur Frankreich geben kann, eine politische Vormaßnahme, die sich nicht unter Frankreichs Führung stellen wollen.

Wenn Deutschland daran festhält, daß die zwischen den Donaufürsten selbst einzuführenden Vorsorgegasse den Getreideausfuhrländern nur niedrigere Abgabepreise bringen, die Erweiterung des Vorsorgegebietes auf Deutschland um, aber viel nützlicher sei, so ist der Vorwurf der Obstruktion und Sabotage gegen Deutschland ebenjeweilig begründet, wie wenn er wegen eines deutschen Widerstandes gegen zwingende Unterwerfung Oesterreichs und auch Ungarns unter französisches Protektorat erhoben wird.

Halbprozentige Diskontföpfung

Die Reichsbank hat sich entschlossen, den Diskontsatz um 1/2 Proz. heranzusetzen. Diese Maßnahme wird materiell wie psychologisch dem notwendigen und sich ankündigenden Aufwärtstrend in unserer Wirtschaft starken Impuls geben. Die Diskontföpfung begründet die Reichsbank wie folgt:

„Die Reichsbank läßt mit der Diskontföpfung in der Ausführung ihrer Disziplinären Politik der Wirtschaft diejenige Größere Wirkung zufließen, die mit Rücksicht auf die Gesamtsituation zur Zeit als möglich erscheint. Der vorzuziehen ist, daß seit der Verabschiedung des Reichsbankdiskontsatzes von 7 auf 6 Proz. mit Wirkung vom 9. März die Verflechtung des Geldmarktes sich fortgesetzt hat und daß die übliche Unterbrechung durch den Quazialstermin verhältnismäßig gering war und rasch überwunden worden ist.“

Eine infame Nazillüge

Verleumdung gegen den Reichstagspräsidenten Gen. Löbe

Braunschweig, 7. April. (Eigenbericht.)

Eine infame Hege gegen den Reichstagspräsidenten Löbe hat das nationalsozialistische Mitglied des braunschweigischen Landtages Schneider inszeniert. Er veröffentlicht im Gandersheimer Kreisblatt, in der „Braunschweigischen Landeszeitung“ und im hiesigen Naziblatt eine Erklärung, worin die Sozialdemokratie als Partei der Kriegsdienstverweigerer beschimpft wird. Diese Bezeichnung wolle Schneider so lange aufrechterhalten, bis die Sozialdemokratie offiziell gegen den Reichstagspräsidenten Löbe Stellung genommen hätte, der wiederholt erklärt habe: „Er sei jederzeit bereit, der kämpfenden deutschen Wehrmacht den Dolch in den Rücken zu rennen, auch wenn diese im Verteidigungsstricke fände.“

Diese ungeheuerliche Verleumdung wird von der gesamten braunschweigischen Rechtspresse in Fettaufdruck gebracht. Wenn der Abgeordnete Schneider sich auch hinter der von der heutigen braunschweigischen Landtagsversammlung in solchen Fällen beibehaltene Immunität versteckt, so wird gegen die verantwortlichen Reaktionen dennoch das Notwendige veranlaßt werden können.

Röhm und das Landvolk

Kritik der Rechten an der Naziführerschaft

Die rechtsstehenden „Landvolk-Mehrheiten“ widmen Hitlers Stabschef, dem homöopathischen Herrn Röhm, eine längere Betrachtung, der wir folgendes entnehmen:

„Röhm wurden einige Briefe betrafen, die der Stabschef Hitlers, Oberkammerherr Röhm, einmal aus einem länderweitigen Rundfunk gehalten hat und die in einem Lobgesang auf Berlin enden. Wohl gemerkt, nicht etwa auf das Berlin der Hohenzollern. Die Begeisterung des Herrn Röhm hat einen anderen recht peinlichen Ursprung. Die Briefe sind ein einziger Bruchstück eines von homöopathischen Qualen befallenen Menschen, der zu seinem Leidwesen feststellen muß, daß in seiner geliebten Umgebung Herrschaften dieser Art so ziemlich unbekannt sind. Nur die schärfsten Regierungen unter den Truppen — o Kassenprinzip! — haben's ihm angetan. Aber antworten heißt, er ein über-dies andere Mal zu einem fernen deutschen Freund von dem Berliner Paradies! Wer die Kräfte einer unlauberen Volkstugend, der muß vor Ekel glauben, Berlin wäre ein Sodom in Reinkultur.“

Ertaunt oder wird er vor allem darüber sein, daß ein Mensch solcher Art Stabschef in einer Organisation sein kann, die ihren blühendsten Anhängern täglich dreimal den Kalchismus der neuen Sittlichkeit einbläut. Ein solches Beispiel kann doch eigentlich Hitler nie und nimmer — schon im Hinblick auf die Jugend — dulden.“

Und jetzt liegt sich jeder in einem Volker- der Holstulst leitet Herr Adolf Hitler, der deutsche „Aue“ des Nationalsozialismus, das leuchtende Vorbild aller Mannesgebenden, erklärt ohne zu erröten: „Ich und in alle Zukunft bleibt Herr Röhm mein Freund und Stabschef! Wir wollen nicht so beschaffen sein, in innigerer Mitteilung des berühmten Goethe'schen Wortes festzustellen: „Sage mir, wen du lobst und ich will dir sagen, wer du bist!“ Aber was sagt die NSDAP, zu dieser Sittlichkeit, „Erneuerung“ der schönen Regierungen und des persönlichen Leiters? „Juridisch zum Reineit unserer Ahnen!“ Das ist die eine Seite der nationalsozialistischen Kulturpropaganda, die andere Seite — lernen wir bei Herrn Röhm kennen!“

Ausland und Bürgerkriegsarmee

Der „Manchester Guardian“ über das von Preußen veröffentlichte Material

Der „Manchester Guardian“ schreibt in einem Heftchen über das von der preussischen Regierung veröffentlichte nationalsozialistische Bürgerkriegsmaterial u. a.:

„Was nicht weniger ernst ist als die Bürgerkriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten, sind die weitreichenden Sympathien, die den Nationalsozialisten in hohen Ämtern entgegengebracht werden. Die Dokumente betreffen lediglich, was seit langem jedermann bekannt war; unbekannt war es lediglich einem großen Teil des deutschen Publikums, das selbst jetzt noch von seiner eigenen Presse im Dunkeln gehalten wird. Die nationalsozialistische Bewegung, Deutsche Allgemeine Zeitung“ erneuert den Anschein, als ob die Veröffentlichung der Vorbereitungsmaterialien einen schädlichen Eindruck im Ausland mache. Es gibt aber keinen

ausländischen Korrespondenten in Deutschland, der nicht weit besser informiert ist über das, was sich in Deutschland ereignet, als die Leiter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Paris, London, Rom und andere europäische Hauptstädte besitzen eine genaue Kenntnis von jenen Dingen, die einem großen Teil und vielleicht dem größten Teil des deutschen Publikums vorenthalten werden. Die Nationalsozialisten sind jedoch nicht eine unmittelbare Gefahr für Deutschlands Nachbarn. Denn obgleich sie für den Bürgerkrieg genehmigt sind, sind sie es nicht genügend für einen Krieg nach außen. Was aber die nichtdeutschen Beobachter beunruhigt, ist nicht so sehr, was die Nazis tun, sondern was ihnen von den deutschen Behörden zu tun erlaubt wird.“

Hitlers Tische

Neue Enthüllungen über die Legalität der Nazis

München, 8. April. (Eigenbericht.)

Wie die sozialdemokratische „Münchener Post“ meldet, besteht im Braunschweig in München seit Februar 1931 eine alles umfassende „Zelle G“, die nichts anderes ist als die Tischeausstellung der Hitler-Partei.

Der Hauptzweck dieser Organisation ist nach der „Münchener Post“ die Ueberwachung der eigenen Bewegung, weshalb der Kreis der in dieser Zelle tätigen Personen aus besonders gefählichen Nationalsozialisten zusammengesetzt ist. Am August vorigen Jahres habe die Zelle G ihre erste Konferenz abgehalten, in der nach einer Begründung durch Hitler u. a. Vorträge über das Wesen und Wirken der Zelle seit ihrem Bestehen gehalten worden seien. Die Leiter dieser ganz geheimen Ueberwachungsorganisation schienen der Gemeindefürsorge und der ehemaligen Reichswehrbehörde hier zu sein. Die Zelle arbeite eng zusammen mit dem Vorliegenden des Wächters (Unterstützung- und Schlichtungsausschuss), dem Reichstagsabgeordneten Major a. D. Buch

freiem Himmel. Nach den bisher gemachten Erfahrungen besteht besonders in der heutigen politischen erregten Zeit die Gefahr, daß durch derartige Veranlassungen Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit eintreten. Die Veranstaltungen waren daher zu verbieten. Es besteht kein Anlaß, von der bisherigen Uebung, gegenwärtig alle Veranstaltungen unter freiem Himmel und alle Aufzüge zu verbieten, abzuweichen.

Die Propaganda der Nationalsozialisten wird dagegen von den amtlichen Stellen des Landes Braunschweig in keiner Weise gehindert.

Hindenburg wählen

heißt heute den Faschismus schlagen! Jeder Antifaschist stimmt für Hindenburg!

Das Reich und der Osten

Interview des Reichstanzlers

Gegenüber den nationalsozialistischen Behauptungen, daß nur Hitler und Ostpreußen beim Reich erhalten könne, hat der Kanzler in einem Interview für die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ die Leistungen hervorzuheben, die das ostpreussische „System“ unter der Präsidentschaft Hindenburg für Ostpreußen aufgebracht hat:

„Eine Bevölkerung, der es trotz aller planmäßigen Fürsorge wenig geht, verkennt leicht das Maß an Hilfe, das ihr zuteil wird. Unter der Präsidentschaft des gegenwärtigen Reichspräsidenten sind Millionen nach Ostpreußen geflohen, was ganz besonders gewürdigt werden muß, wenn man bedenkt, welche Schäden auch in anderen Teilen des Reichs durch die Grenzbeziehungen von Versailles, die ohne jede Rücksicht auf organische Zusammenhänge vorgenommen wurden, mühsam auszugleichen waren. Wenn allein vom Reich in den letzten fünf Jahren 400 Millionen in bar für verschiedene wirtschaftliche Zwecke nach Ostpreußen geschickt wurden, wenn 1930 und 1931 trotz des immer stärker zunehmenden Reichsdeutsches in barem Geld 125 Millionen und in Form von Bürgerschaften rund 100 Millionen der bedröhten Grenzproving zugute kamen, so verdient das Beachtung bei allen Gerechtfertigten.“

Denn die Steuerelder, die für Ostpreußen nutzbar gemacht wurden, sind von Zeitgenossen aufgegeben worden, denen es heute nicht mehr gut geht.“

Natürlich haben bei all diesen Hilfsmitteln auch besonders auch nationalpolitische Erwägungen eine Rolle gespielt. Ich weiß, daß auch die Föpfung der Verhältnisse im hohen Nordenland die Gemüter hier besonders bewegt, ebenso wie der Kampf Danzigs gegen die immer wieder drohende Verletzung seiner Rechte hier innerlich in jeder Phase miterlebt wird. Aber nicht nur Ostpreußen,

das ganze deutsche Volk verfolgt die Entwicklung bei den Stammesgenossen außerhalb der Reichsgrenzen mit wachen Sinnen. Was von Seiten der Reichsregierung im Interesse der großen deutschen Mehrheit des Reichelandes getan werden kann, das ist und das wird geliebt.“

Gegenüber den Sorgen des deutschen Ostens hat der Reichspräsident nach der wenigen Wochen dem Landesparlament der Provinz Ostpreußen berichtet, daß er den deutschen Ostenden im Kampf gegen jede nur mögliche Bedrohung mit allen Kräften zur Seite stehen werde. Wen ein Mann wie der Reichspräsident von Hindenburg, der selbst ein Sohn der ostpreussischen Erde ist, ein feierliches Gelöbnis ausspricht, dann weiß man, was das bedeutet. Kann es für Ostpreußen eine Wahl geben zwischen Hindenburg und einem Gegner?“

Was haben die anderen für diese schwer eingende Grenzproving getan!

Was haben sie im Krieg und Frieden zugunsten Ostpreußens geleistet? Was wissen sie von dem Land? Ostpreußen am 19. März noch nicht die Hälfte aller Stimmen für den Reichspräsidenten von Hindenburg abgegeben. Die Bevölkerung der Provinz hat Gelegenheit, am 10. April diese Scharte wieder auszusprechen und ihrem Vertreter eine gemaltige Mehrheit zu verschaffen.“

Die Landtagseinberufung

Die kommunistische Fraktion des Preussischen Landtags hat für Montag den 10. März die Einberufung des Preussischen Landtags beantragt. Es ist anzunehmen, daß die preussischen Regierungsparteien diesem Antrag, wenn auch aus anderen Erwägungen als die Antragsteller, zustimmen werden und der Landtag am Dienstag und Mittwoch nächster Woche nochmals tagen wird.

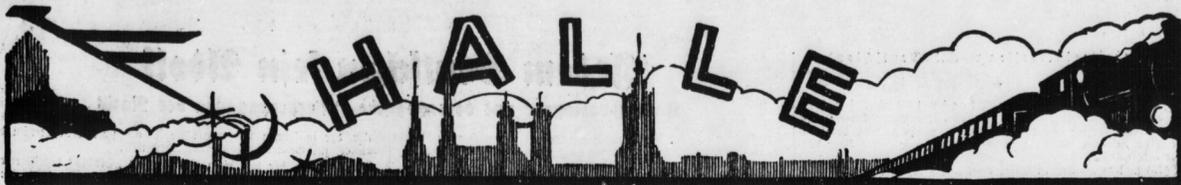
Klages verbietet Hindenburgrede

Laufsprecher in Braunschweig verboten

Braunschweig, 8. April. (Eigenbericht.)

Der Bezirksvorstand Braunschweig der Sozialdemokratischen Partei wollte die Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg zur Reichstagsdienstag und die letzte Reichstagsrede des Reichstanzlers gegen die Nazis durch Laufsprecherwegen im Kreis Blankenburg öffentlich übertragen. Das ist von dem nationalsozialistischen Innenminister unterstehenden Kreisinspektion untersagt worden. Das entsprechende Schreiben lautet:

„Gemäß § 1 Ziffer 43 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 in Verbindung mit § 2 der ersten Durchführungsverordnung vom 13. April 1931 verbietet die Uebertragung der Rede des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und der Reichstagsrede des Herrn Reichstanzlers Dr. Brüning durch Laufsprecherwegen im Kreis Blankenburg. Begründung: Die Uebertragung der Reden durch Laufsprecher verursacht erfahrungsgemäß eine Verleumdung unter



SPD., Ortsverein Halle Wahleifer

Alle Genossen, die am 13. März als Wahlbeifer fungiert haben, sind auch bei der morgigen Wahl wieder beifig, und haben eine halbe Stunde vor Beginn der Wahl in ihrem Wahllokal zu erscheinen. Bei Verzögerung müssen die Erstgenannten in Funktion treten.

Die Wahlergebnisse sind sofort nach der Freistellung der Redaktionen des „Volkswortes“ zu stellen. Dort ist auch über alle wichtigen Vorkommnisse während der Wahlhandlung Bericht zu erhalten. Das Sekretariat.

Halles Arbeitslosen Zahl nicht mehr gestiegen

Erstmalig in diesem Jahre ist die Zahl der Arbeitslosen nicht mehr gestiegen; der Tiefpunkt ist nunmehr überschritten. In der Stadt Halle ging die Zahl der Arbeitslosen von 26 092 auf 26 039 zurück, die der Unterhaltungsangestellten um mehr als 500 auf 11 978. Im gesamten Arbeitsamtbezirk Halle war die Bewegung noch etwas günstiger, hier ging die Zahl der Arbeitslosen um annähernd 400 auf 58 005 zurück.

Das Osterfest hat sich in diesem Jahre nur wenig bemerkbar gemacht. Dagegen war der 1. April infolge von Voreitung, als durch die zahlreichen Umzüge in Möbeltransportgerode Bedarf an Arbeitskräften herrschte. Im Saagerwerk erfolgten einige Einstellungen zur Durchführung von Hausreparaturen und Reparaturarbeiten an Neubauten.

Stahlhelm-Heldenmut: 30 gegen 2

Der heutige Vollzeitsport endet: Sperrung gegen 21.45 Uhr in ein Reichsbannerangehöriger in der Richard-Wagner-Straße von 3 Jungstahlhelmen mit einer Tommel niederschlagen und mit Füßen getreten worden. Der Angegriffene erlitt Kopfverletzungen. Die Beschuldigten wurden festgenommen und dem Reichsjustizgericht zugeführt.

Zu dem Vorfall erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Bei dem Niederstürzen handelt es sich um den Reichsbannermann Otto Stodt. Er kam um die angegebene Zeit mit einem Freunde die Richard-Wagner-Straße entlang. Beide waren durch kein Abzeichen besonders kenntlich. Nur einer von ihnen hatte das Abzeichen des Jungbundes der Wertigen, des „Sturmvogel“, angeheftet. Dies mußten die von der Leibungstruppe kommenden, mit Tommen, Trommschiffen und Pfeilen ausgerüsteten etwa 30 Stahlhelmer bemerkt haben. Als sie an den beiden Reichsbannerleuten vorbeikamen, riefen sie ihnen provozierend den Reichsbannergruß „Heil Heil“ zu. Darüber, daß die beiden Reichsbannerkameraden nicht antworteten, argwöhnten sich die Stahlhelmer anstrengend, denn plötzlich riefen einige „Au oder druff“ und schon schlug man mit Tommen, Trommschiffen, Pfeilen und trat mit Füßen auf Stodt ein, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Obwohl Stodt erhebliche Verletzungen erlitten hatte, gelang es ihm, seinem Freunde und einem Jungen des Vorfalls, mit einer Tommel die Verletzung der rückwärtigen Stahlhelmer aufzunehmen. Am Mühlweg konnten drei der Helden festgenommen werden. Bei der Vernehmung ergab sich jedoch, daß sie als Täter nicht in Frage kommen. Man erfuhr jedoch die Namen der Schläger und ließ sie heute früh festnehmen.

Die Bierpreiserhöhung

Durch eine Verordnung des Preisprüfungsausschusses ist festgestellt worden, daß sich die Tendenz des Bierpreises nur auf Voll- und Garbier erstreckt. Die letzteren sind zusammen aus der Reichs- und Gemeindefleischerzeugung sowie einer Brauereierzeugung und einer Preisbindung durch den Gehalt und betragen 11,50 bzw. 15 Pf. In gleichen Ausmaß wird das Pfostenbier billiger. So kostet eine halbe Liter mit 1/10 Liter Inhalt, die vor dem 21. Februar mit 25 und danach mit 23 Pf. verkauft wurde, nur noch 21 Pf.

Die eiserne Front schlägt Hitler

Heute abend alles zum Fackelzug!

Am 13. März fiel die Vorentscheidung, morgen fällt die endgültige Entscheidung. Der zweite Wahlgang um die Reichspräsidentenwahl ist der zweite Schlag der Eisernen Front gegen den Faschismus. Deshalb geht morgen jeder zur Wahlurne und wählt Hindenburg, denn Hindenburg wählt, heißt Hitler schlagen. Deshalb tritt auch heute abend 15 Uhr alles an auf dem Lutherplatz am Volkstern zum letzten Appell vor der entscheidenden Schlacht zum

Fackelzug der Eisernen Front

Niemand darf fehlen! Reichsbannerkameraden, Gewerkschaftsmitarbeiter, Parteigenossen und -genossinnen, Arbeitersporngesellen, Männer und Frauen der Eisernen Front kommt und demonstriert für die Republik.

Die Kampfbanner der Eisernen Front.

Zur Reichspräsidentenwahl

Wer Hindenburg wählt, schlägt Hitler!
Wer Thälmann wählt, wählt Hitler!

Laßt euch nicht täuschen!

Aus verschiedenen Gegenden kommen Mitteilungen, daß die Nationalsozialisten von Haus zu Haus gehen und sagen, die Hindenburgwähler brauchen nicht mehr zur Wahl gehen, weil die Stimmen der Wegbleibenden für Hindenburg gezählt werden, nachdem er im ersten Wahlgang die meisten Stimmen erhalten hat.

Das ist ein gemeiner Wahlschwindel. Bei der Wahl am 10. April kommt es erst recht auf jede Stimme an.

Nur wer zur Wahl geht, dessen Stimme wird gezählt!

Der Faschismus muß vollständig geschlagen werden, darum auf zur Wahl!

Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!

Das Bürgerium gegen Hitlers Wahldeklaration

Der Hindenburg-Ausschuß in Halle veranlaßte gestern abend im Lokal eine Kundgebung, in der a. a. O. der Redner der durch seine Arbeit gegen die Kriegsschuldigen bekannte Oberst a. D. Schwertfeger sprach. Der alte Offizier ging besonders auf die Einwände gegen Hindenburgs Alter und Politik ein. Wie er selbst in den letzten Wochen habe feststellen können, sei dem großen Manne noch dieselbe geistige und körperliche Frische eigen, wie vor 18 Jahren im Feldzug gegen Rußland. Hindenburg habe sich mit seiner Unerbittlichkeit bewährt; sollten wir da einen Mann an die Spitze unseres Reiches wählen, dessen Bewährung sich erst herausstellen soll? Schwertfeger sah gerade in der Tatsache, daß Hindenburg sich auf seinen Rathsel um seine Präsidentschaft einließ, einen Beweis seiner Charakterstärke. Er wandte sich dann gegen die widerwärtigen Behauptungen, die die Nazis gegen Hindenburg ausstreuten, und verteidigte Hindenburgs Unterzeichnung des Youngplans und die Unterzeichnung der Rotterdamer Abkommen, die nötig gewesen seien, um das Sechsmillionenheer der Arbeitslosen über den Winter zu bringen. Darauf sprach der Kandidat des Jungbundes des Ordens Bornemann, der ebenfalls ein Befehlshaber für Hindenburg abgelegt und dem „Heilungslosen Diktator“ Hitler eine gehörige Abfuhr erteilt. Er zeichnete zunächst ein Bild der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Nachkriegszeit, kennzeichnete die Kapitalisten des politischen Betrages durch die Nazis und charakterisierte Hitler als

politischen Demagogen. Er habe die nationale Frage in die Formel gepackt: „Wie komme ich zur Macht?“ Ihm gehe die Partei über das Vaterland. Bornemann gab dann ein Bild von der Zweipartigkeit der hitlerischen Politik.

Jetzt, wo es gälte, die Arbeitslosigkeit durch eine Umstellung der Menschen zu bekämpfen, schreie Hitler, der vor den Massen immer der Arbeiterfreund heuchele, an den Grundgedanken der Vaterland, um diesen zu beruhigen, daß er an Siebeln gar nicht denke.

Bornemann gefielte dann die hitlerische Wahldeklaration, die Hindenburg als den Kandidaten der Kriegsdienstverweigerer hinstelle. Man könne die Sozialdemokratie wegen ihrer Friedensliebe nicht verurteilen. Die Sozialdemokraten haben im Augenblick der Not wie jeder andere Deutsche ihre Pflicht im Felde getan. Obert habe sogar zwei Jahre im Kriege verloren. Un-erträglich sei es geradezu, wenn heute ausgerechnet Leute wie Rosenfeld, Goebels und Frid, die vom Kriege nichts sahen bzw. damals noch gar nicht Deutsche waren, mit diesen Demagogen kommen. Besonders zweipalig sei jedoch Hitlers außen- und innenpolitische Haltung. Im Innern schimpfe er auf Beträge und Streikenden, nach außen erkenne er die Anwesenheit der Italiener an. Alles nur, um das Ausland zu beruhigen, daß es ihn im Innere zur Macht kommen läßt.

Man muß am 10. April zwischen diesem „Heilungslosen Diktator“ und einer Persönlichkeit wie Hindenburg zu wählen haben, schloß Bornemann, denn kann die Entscheidung nur für Hindenburg fallen.

Jedem Arbeiter seine Villa?

In der bornemanns Villa in Halle, gerade gegenüber dem Eingang zum Bad Bitterfeld, erbebt sich inmitten eines prächtigen, wohlgepflegten Gartens ein schönes, idyllisches Villengebäude. Von seinem Turm flattert herausfordernd im Winde die Hakenkreuzfahne, das Abzeichen der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter Partei“. Feuertag, welcher „deutsche Arbeiter“ dieses Ziel begehrt, hellen wir fest, daß das ideale Haus, die Grundstücke Nr. 8 und 9 umfassen, dem Herrn Reichsbannerführer H. Schred gehört. Wir empfehlen allen Wertungen von Halle, sich dieses schöne Besitztum einmal persönlich anzusehen und dann zu überlegen, ob eine Partei, die bezwingende Wirklichkeit besitzt, eine Arbeiterpartei ist, und ob solche Leute, wie der Herr Reichsbannerführer Schred, für diese Partei Propaganda machen,



Der Altmeister prüft seine Lieblingsmarke „Juno“

Wir setzen unser ganzes Können, unseren ganzen Ehrgeiz in die Idee:
Das Beste ist für unsere Raucher gerade gut genug!
Jeder Pfennig Ersparnis kommt dem Tabak zugute!

Daher legen wir unserer

JUNO

keine Wertmarken, Gutscheine oder Stickerien bei, sondern lassen alles der Qualität zugute kommen.



6 STÜCK 20

Naziwährung ist Inflation

Brünnings letzter Appell zur Wahl

Der Reichszentraler sprach am Freitag auf einer großen Kundgebung in Zettin. Zuhörende waren der Aufforderung zu der Kundgebung gefolgt, ohne Einlaß zu finden.

Der Reichszentraler beschäftigte sich zunächst mit den Aufgaben der gegenwärtigen Reichsregierung und stellte dann fest, daß die Landwirtschaft nicht soweit zusammengedrückt sei wie anderswo.

Deutschland habe seinen Etat durchgehalten, seine Währung gerettet und zugleich die Landwirtschaft gerettet. Die im Gegensatz zu der Reichsregierung von den Nationalsozialisten vorgezeichneten Wege, wie Binnenwährung, seien nur verfehltere Inflationen. Die Reichsregierung sehe es als ihre Pflicht an, die bisherige Politik fortzusetzen. Es gebe keine Möglichkeit, alles auf einmal und sofort zu heilen. Dieser Weg zur Wahrsheit sei zugleich der Weg der Freiheit.

Im Westen Hitler-Beize

Hitler, der am Freitag in Köln sprach, erlebte ebenso wie in Frankfurt am Main, eine Enttäuschung. Er sprach in der Messehalle, wo während seiner letzten Rede kurz vor dem

13. März 25 000 Personen, diesmal aber höchstens 9000 bis 10 000 Personen erschienen waren. Davon waren nicht weniger als 1000 SA-Leute, die man aus der weiteren Umgebung herangezogen hatte. Die Kundgebung bewies wie die am Vorgabe in Frankfurt, daß die Bevölkerung von den Nazis gewonnen hat.

Severing über den Nazi-Wahnsinn

Am Freitagabend sprach in Breslau in einer riesenkundgebung der Eisernen Front der preussische Innenminister Severing. Er stellte im Verlauf seiner Rede fest, daß es nicht nur darauf ankomme, dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu einer Mehrheit zu verhelfen. Hauptziel müsse die endgültige Beilegung von der Krankheit des politischen Massenwahnsinns sein. Mit Polizeimaßnahmen allein werde man dahin jedoch kaum gelangen.

Severing stellte dann noch auf Grund seiner Erfahrungen fest, daß kaum eine Partei so sehr mit dem schmutzigen Mittel der Unwahrschäftigkeit arbeite, wie die NSDAP.

Naziabgeordneter Wolfersdörfer als Ordenschwindler

Das G. K. I hat er sich selbst verliehen.

In Reiz amtiert als nationalsozialistische Führerpersonlichkeit und Spitzenkandidat für Halle-Werkeburg Hans Wolfersdörfer, der, seinen großen Vorbildern entsprechend, großspurig als Kämpfer gegen das „korrupte System“ aufzutreten und das Bürgertum in Angst und Schrecken zu versetzen pflegt.

Dieser Wolfersdörfer ist jetzt als dreifacher Ordenschwindler entlarvt worden.

Im Herbst vorigen Jahres tauchten in der Zeiter SA-pflichtig Zweifel an der Richtigkeit der Angaben Wolfersdörfers auf, daß er das G. K. I mit Recht trage. Es wurde schließlich öffentlich behauptet, daß der Führer sich das G. K. I widerrechtlich zu gelegte habe. Schließlich interessierte sich auch die Polizei dafür. Sie nahm das Schriftstück, das Wolfersdörfer als Bescheinigung vorzeigte, mit und suchte seine Richtigkeit zu erörtern. Dabei stellte sich klar heraus, daß das Zeugnis gefälscht sei. Die Fälschung war so plump und ungeschickt gemacht, daß man sie eigentlich auf den ersten Blick erkennen mußte. Wolfersdörfer hat nämlich

das Schriftstück selbst gemacht und auch die Unterschrift des Regimentskommandeurs nachgezogen, hat aber vergessen, die Weisheitsfingerringe entfernt zu lassen.

Wolfersdörfer, der den Reichstag als Mitglied der Nazifraktion ziert, war freilich so schlau, das Eisene Kreuz nicht öffentlich anzulegen. Er dürfte also nur auf Grund eines Strafantrages seines ehemaligen Regimentskommandeurs, der jetzt bei der Reichswehr ist, zu fallen sein. Wäre das „Dritte Reich“ schon angedacht, müßte er nach dem Antrag im Reichstage mit Zucht und mit der Pflicht zur Zuchtigung bestraft werden, denn in dem §

Barbon wird Wolf nicht gegeben,
Er muß hinans —,
Das Volk will leben!
Jede Stimme für Hindenburg!

dieses beantragten Gesetzes soll diese Strafen erhalten, „wer Abzeichen oder Symbole der Landesverteidigung, insbesondere Ehrenzeichen . . . verächtlich macht oder in argemiserender Weise mißachtet“.

Großfeuer bei Paris

Paris, den 9. April. (WZ.)

In der Automobilfabrik Talbot, deren Gebäude in Suresnes bei Paris schnell und, nach geltendem ein Brand aus, der schnell ein sich griff und gewaltigen Schaden anrichtete. Dieser wird auf 8 bis 10 Millionen Frank geschätzt.

Die Kirche als Schlachtfeld

„Frauen und Kinder haben die Kirche zu verlassen.“ Auf diese Anordnung des Gemeinderats gab es in einer Kirche zu Johannesburg in Südafrika ein wildes Handgemenge. Auf den Regierprediger, Rev. Walter Dimber, ging ein Hagel von Wurfschiffen nieder, und der Parteibekämpfte hatte es nur den Frauen, die auf Befehl des Kirchenältesten nach zur Tür eilte, kann aber wieder umgekehrt waren, um ihrem Prediger beizufallen, zu danken, daß er mit dem Leben davonkam. Mit geschlungenen Händen und eiskalten Stangen drangen die männlichen Gemeindeglieder auf den Geistlichen ein, und es entspann sich um die Kanzel ein erbitterter Kampf, bei dem Fingerringe als Wurfschiffe dienten, und die Fingerringe zu tun kamen. Der farbige Prediger, den die Frauen verteidigten, versuchte sich unter dem Schutz der weiblichen Garde einen Weg zur Tür zu bahnen, dort aber wurde er von den Gegnern eingeholt und durch einen gewaltigen Schlag auf den Kopf nieder gestreift. Als er bewußtlos zu Boden fiel, warfen sich die Frauen über ihn und deckten ihn mit ihren eigenen Leibern. Als sich der aufgewirbelte Staub verjagen hatte, bot die Kirche das Bild unbeschreiblichen Wirrwarrs. Viele Fenster waren eingeschlagen, Bänke und Stühle umgeworfen, und Boden und Wände mit Blut bespritzt. Dutzende Personen wurden verletzt und vier von der Polizei festgenommen. Der Grund des erbitterten Kampfes war die Bewegung des Kirchenvorstandes, dem von der Gemeinde gestellten Antrag auf Absetzung des unbeliebten Geistlichen stattzugeben.

Notizlich: er ist für Hitler!



Der deutsche Kronprinz als Nazi-Anhänger.

England erwartet Hindenburgs Sieg

Ueber die Erfolgsaussichten der morgigen Wahl gibt es unter den englischen Beobachtern der deutschen politischen Lage an Ort und Stelle nur eine Meinung: Der Sieg Hindenburgs wird von allen als sicher erachtet.

„Morgens Welt“ unterstreicht die Bedeutung einer absoluten Mehrheit für Hindenburg. Sie würde die Regierungsbildung bei ihrem Kampfe gegen die Kräfte der Nationalsozialisten sehr erleichtern. Eine feste Verbindung des deutschen Volkes würde das beste Vorgehen für einen befriedigenden Ausgang der Lausanne Konferenz und andere kommende kritische Ereignisse sein.

Die unmensliche Justiz in Amerika

Eine Strafe, die in gar keinem Verhältnis zur Schwere des Verbrechens steht, wurde dieser Tage dem in Newyork lebenden Italiener Emilio Funticello, Vater zweier Kinder, anferlegt. Er wurde zu Gefängnis auf Lebenszeit verurteilt, weil er Schaden im Werte von 6 M. gestohlen hatte. Dem Richter blieb hinsichtlich des Strafmaßes keine andere Wahl, denn nach dem „Baumes Law“, das für den Staat Newyork und mehrere andere Bundesstaaten gilt, ist lebenslängliches Gefängnis die Strafe für jeden, der zum vierten Male strafällig wird. Funticello hatte mit zwei anderen Gangstern an einem Überfall teilgenommen, bei dem seine Spieltasche mit einer Beute von 600 M. entliefen. Er selbst wurde nach einem aufregenden Jagd gestellt und festgenommen. Funticello war dreimal vorbestraft. Auf Grund des erwähnten fortwährenden Gesetzes für rückfällige Verbrecher sind bereits verschiedene Personen wegen Bagatelldiebstahns lebenslänglich eingekerkert worden. Erst kürzlich traf dieses Schicksal eine Warenhausbesitzerin, die ein paar Kleinfurten entwendet hatte. Auch eine dreimal vorbestraft. Auf Grund des erwähnten fortwährenden Gesetzes verurteilt worden, weil sie als viertes Mal ein fälschliches selbstbereitetes Whisky unter der Hand verkauft hatte.

Schluss mit dem Trummer in
Mord und Not,
Wählt Frieden, Freiheit, Arbeit, Brot,
Wählt Hindenburg!

Goethe über Hitler

Das Unvernünftige zu verbreiten
Benützt man sich nach allen Seiten;
Es täuscht eine keine Frist,
Man sieht doch bald, wie schlecht es ist.

Mit unseren wenigen Gaben
Geben wir reichlich gehandelt,
Und was wir dem Publikum geben,
Sie haben es reichlich bezahlt.

Was ist ein Hülftler?
Ein hohler Darm,
Mit Furcht und Hoffnung ausgefüllt,
Das Wort erdarm!

Deinen Vorteil zwar verstehtst du,
Doch vertrittst nicht aufzuräumen.
Dass und Widerwillen sitzt du,
Und dergleichen wird auch feimen.

Man spielt den Rühnen,
Beschreiden, dann wieder den
Sanften, Belobenden, man
gemöhnt sich an Präsen, mitten
in den verweisselten Zuständen
Hoffnung zu erregen und zu beleben. —

Jeder solcher Lumpenbunde
Wird vom zweiten abgetan;
Sei nur brav zu jeder Stunde,
Niemand hat dir etwas an.

Dem „trockenen Schleicher“

O Tod! Ich kenn's — das ist mein Komulus —
Es wird mein schönstes Glück andeute!
Dass diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher hören muß!

Neues Schlaflied für hungrige Kinder

Schlafe, mein Kind, laß das Spein!
wenn du nicht hungrig stirbst, lerne begehren,
hungrig zu sein.

Ich gab dir das Leben,
das wurde mir schwer; weiter kann ich dir nichts geben.
Auf nicht nach Milch,
die wird in Amerika in die Flüsse gegossen.
Das ist nun verboten, weil die Fische verderben.
Der Mensch kann sterben.

Schlafe, mein lieber Junge,
ich singe nicht mehr,
unverschämte Mädchen weht der Feindwind her,
man kann sie nur einfach jagen; und das wird schon schwer.
Dein Auge lüchelt Brot; gehob dein Auge an Suchen,
finden wirst du nichts, kein Brot, keinen Kuchen.
Denn das Getreide benutzt man jetzt zur Feuerung auf den
weiß laust Laute die Fenner verderben. (Hägen,
und das wäre doch fieden.
Der Mensch kann sterben.

Später, mein Kind, wirst du groß,
auch der Hunger macht jauch,
später darfst du aber nicht mehr allein sein,
schleiche dich an, tritt in die Reih'n.
Erinnere dich dann:
das Brot, das du essen solltest, verweuerten sie.
Die Kartoffeln, die dich sättigen sollten wurden ins Meer
ferrenkt,
Die Baumstämme deiner Aelder wurden nicht geerntet.
Werke dir: alles dies reimt sich nicht auf Mensch und Güte!

Bezieh alles, was ich dir sagte, aber eines merke:
Sing mit harter Stimme das Lied zu Ende! Walter Bauer.

Wochenplan des Stadttheaters

Heute Sonnabend, 10 Uhr, „Freie Bahn den Lützigen“.
Sonntag, 12 1/2 Uhr, „Morgen geht's uns gut“! Montag zum letzten Male „Agamem“! Dienstag zum letzten Male, 19 Uhr, „Barfalis“.
Mittwoch, „Morgen geht's uns gut“! Donnerstag zum 38. Male „Im weißen Röschl“! Freitag zum ersten Male „Eugen Onegin“! Oper in drei Akten von Peter Ilyichowitsch. Musikalische Leitung: Hanns Epstein. Spielleitung: August Roessler. Sonnabend, den 16. April, zum letzten Male „Die drei Musketiere“! Sonntag, den

17. April, 15 Uhr, „Carmen“, 18. Fremdenvorstellung (Kartenverkauft aus schließlich die bekannten Hochkonzertausstellungen der Reichsbahn). Verkauf der reißenden Karten in Halle ab 15. April). 20 Uhr „Morgen geht's uns gut“.

Im Thalia-Theater geht am Sonntag, dem 10. April, zum ersten Male in dieser Spielzeit Arnold und Bads Schwanz „Die schwebende Jungfrau“ unter der Spielleitung von Elia Kochel-Müller in Szene.

Volkstheater Halle

„Morgen geht's uns gut“, Operette von Benach, am Mittwoch, dem 13. April. „Im weißen Röschl“ zum letzten Male am Donnerstag, dem 14. April. „Die drei Musketiere“ zum letzten Male am Sonnabend, dem 16. April. Auf diesen Wunsch nochmals das Lustspiel „Freie Bahn den Lützigen“ am Montag, dem 18. April, zum letzten Male. — Geschäftsführung der „Reiseleitung“ am Mittwoch, dem 20. April, für A; Wiederholung für B am Donnerstag, dem 22. April; ferner für G und H am Montag, dem 2. Mai. Die Mitglieder wurden um pünktliche Einlösung gebeten, und zwar für A bis spätestens 13 April, für B bis 14. April, für G und H bis 15. April. Monatsbeitrag 12 Prozent ermäßigt! Für frühere Mitglieder ist jetzt bei geltenden Preisen der günstigste Zeitpunkt zum Wiedereintritt. Ueber alle Bergangigkeiten Auskunft in unserer Geschäftsstelle, Brüdertstraße 14, Ruf 234 79.

Neue Filme in Halle

Die verlebte Firma

(Ufa-Theater Alie Bromenade)
Auch in dieser Woche zeigt die Ufa ein heiteres Tonfilmstück, das die Herzen der Zuschauer im Sturm erobert wird. Die Handlung ist zwar nicht sonderlich spannend und die Regie nicht immer glücklich. Dafür aber entschädigt die flotte und schmeichele Darstellung. Gustav Fröhlich und Lien Deyers tragen den Romananteil, aber auch Kurt Hillers und Ernst Westers verdienen Lob. Die logische Wucht ist gut und der Hauptdarsteller wird bald in aller Munde sein.
Das Programm zeigt die Ufa-Wochenchau, einen amerikanischen Ping-Pong- und einen sehr hübschen Kulturfilm. — U. u.

Um das Unmögliche bis auf einen gewissen Grad möglich zu machen, muß sich der Mensch nur ted mit rostem Streben an das scheinbar Unmögliche machen. (Su B. v. Müller.)

Sport und Spiel

Der Sport des Sonntags

Am 6. Beizel

Handball:

Hilfs-Beizel 15 Uhr: Helfers-Hilf 1 - Helfers-Hilf 1. Das Spiel wird heute wieder gewonnen. Die Hilfs-Hilf hat sich als technisch gute und eingetragene Elf bewiesen. Beide Teile nicht wieder so viel Unversicht, hatten antwortend zurecht kommen, so ist das Spiel einem spannenden Verlauf folgend.

Hilfs-Beizel 15 Uhr: Helfers-Hilf 1 - Helfers-Hilf 1. Beide Teile sind ungefähr gleich stark und kann hier mit einem fairen Ergebnis für den Abkämpfer gerechnet werden.

Hilfs-Beizel 15 Uhr: Helfers-Hilf 1 - Helfers-Hilf 1. Beide Teile sind ungefähr gleich stark und kann hier mit einem fairen Ergebnis für den Abkämpfer gerechnet werden.

Hilfs-Beizel 15 Uhr: Helfers-Hilf 1 - Helfers-Hilf 1. Beide Teile sind ungefähr gleich stark und kann hier mit einem fairen Ergebnis für den Abkämpfer gerechnet werden.

Am 7. Beizel

Hilfs-Beizel 15 Uhr: Helfers-Hilf 1 - Helfers-Hilf 1. Beide Teile sind ungefähr gleich stark und kann hier mit einem fairen Ergebnis für den Abkämpfer gerechnet werden.

Fußball:
Hilfs-Beizel 15 Uhr: Helfers-Hilf 1 - Helfers-Hilf 1. Beide Teile sind ungefähr gleich stark und kann hier mit einem fairen Ergebnis für den Abkämpfer gerechnet werden.

Am Leipziger Beizel

Handball:
Hilfs-Beizel 15 Uhr: Helfers-Hilf 1 - Helfers-Hilf 1. Beide Teile sind ungefähr gleich stark und kann hier mit einem fairen Ergebnis für den Abkämpfer gerechnet werden.

Ragis bei „Rot-Sport“ herzlich willkommen

Ihren Eifer treffen sich nicht nur zu Wasser und zu Lande, sondern auch als Ragisten und Schwimmern bei der Reichsagistenwahl, verbindet gegen die Eiserne Front und als bereitete Mitglieder im kommunalistischen „Rot-Sportverein“. So lesen wir a. B. in den „Roten Sachsenpost“ Nr. 13 vom 29. März, dem amtlichen Organ des kommunalistischen Sportverbandes:

„Aus dem Festgebirge teilen uns die Genossen nach der Wahl mit uns haben in unserer Ortsgruppe sechs nationalsozialistische Arbeiter als Mitglieder. Welt war außerdem nicht stark, sondern schmiegten wir sie nicht gern heraus, halten es aber auch für notwendig, klare Fronten zu schaffen. Also Anbiederung, teils und nicht, daß wir sie rausgeschmeißen müssen.“

Die Rot-Sportklubbestellung teilt dem Verein in derselben Ausgabe des „Roten Sachsenpost“ mit, die Ragis nicht rausgeschmeißen, sondern mit ihnen „einen ideologischen Kampf“ zu führen. Die Anbiederung muß aber selbst jugend, es ist ganz klar, daß die Genossen hier politisch sehr langsam hinhin und sich auch politisch schwind im Verein betätigt haben.“ Es sollen somit bei den kommunistischen Mitgliedern alle Voraussetzungen für eine ideologische Auseinandersetzung mit den Ragis im Verein, aber trotzdem: schmeißt die Ragis nicht heraus. So lebt die Einheitssfront bei „Rot-Sport“. Sie haben bereit, sie helfen bereit, sie helfen nur einen Feind: die Eiserne Front und die zu ihr gehörenden Arbeiterpartei.

Darum Arbeiterpartei, schlägt am 10. April den kommunistischen Parteivorstand, mit „Rot-Sport“ und Ragis mit dem Stimmzettel in der Hand.

Parole: Eiserne Front!

Dauer-Rennen auf dem halbfinken Solzobal

Wer wird morgen Sieger im 100-Kilometer-Dauerrennen?
 Mit Möller (Carmann) kommt der zur Zeit unbedingt beste Dauerfahrer der Welt in Halle an den Start. Nebenhergehende mühte er jedoch beim letzten Rennen im Borjahn in Halle eine neue Rekordzeit im 100-Kilometer-Rennen auf. Inzwischen hat er jedoch eine so große technische Fortschritt gemacht, daß eigentlich der Sieger im Leistungsvergleich Möller gegen Solzobal nur Möller heißen kann. Solzobal ist stärker, Möller schneller.

Wenn wir Reusiedt (Requis) vor Schindler setzen, so tun wir es nur um Berücksichtigung seiner glänzenden Reusiedt-Vorjahre. Denn was wir am 27. März sehen, das war nicht der

2 x 50 km

Dauerrennen mit

Sawall, Möller
Schindler, Neustadt, Horn

Ferner:
Deutsche Nationalmannschaft

Radrennbahn Halle 10. April 2 Uhr

Reusiedt vom Vorjahre. Er hat jedenfalls viel gut zu machen und wird es jedenfalls auch tun. Wir wollen Schindler auch nicht wehe tun, wenn wir ihn nach unserer Meinung auf den vierten Platz setzen. Den fünften Stand in diesem Rennen hat natürlich Horst (Bayerndahl). Es gibt nicht viel Dauerfahrer vor ihm, die das Glück haben, zu einer derartigen glänzenden Leistung zu gelangen zu werden.

Mit dem Start der National-Mannschaft bekommt Halle ein Amateur-Fahrgesellschaft zu sehen, wie es in diesem Jahre nicht zum zweiten Male gegeben werden kann.

Trotz des hervorragenden Programms und der damit verbundenen enormen Unkosten kommt auch morgen wiederum ein Fahrer zu der Verrichtung. Anfang des Rennens 14 Uhr.

Veranstaltungen
 Der Reichs-Sportklub... (Text continues with details of events and club activities.)

Schluss mit den Falkenkreuz-Adlern, Zum 10. heißt es: Weitermachen!
 Wählt Gindenburg!

Geschäftsberichte
 Geschäftsberichte... (Text continues with financial reports.)

Von IMI erzählt man sich Wunderdinge



Bei jedem Reinigen ist es „Mädchen für alles“. Schade nur, daß es nicht früher zur Welt gekommen ist. Millionen Hausfrauen haben inzwischen erkannt, welch außerordentlicher Fortschritt in (IMI) steckt. Beim Geschirraufwaschen und Reinigen nimmt es die schwerste Arbeit auf sich. Fett, Schmutz, Schmier verfliegt wie von Zauberhand! Und appetitliche, hygienische Frische zieht ein (IMI) kann sich jeder leisten. Die Menge, die sparen hilft: 1 Kaffeelöffel auf 5 Liter heißes Wasser!

zum Aufwaschen. Spülen. Reinigen für Geschirre und alles Hausgerät!

HENKELS IMI

Hergestellt in den Persilwerken.

Abgeordneter Prof. Erik Nötting (Frankfurt a. M.) spricht am Mittwoch, dem 13. April, 20 Uhr, im „Tivoli“ in Merseburg über das Thema: „Preußen muß slegen mit Braun und Severing.“ Massenbesuch wird erwartet.

Merseburg

(Geschäftliche: Telefon Nr. 2056.)

Stadtverordnetenmandat niedergelegt

Der Stadtverordnete Genosse Paul Rämpf hat sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt. Ueber seinen Nachfolger wird in den nächsten Tagen von der Fraktion und dem Ortsvorstand entschieden werden.

Genosse Rämpf hatte schon längere Zeit die Absicht, auf die Ausübung seines Mandates zu verzichten. Durch die Erweiterung des Untereigentums Merseburg-Dierfurt-Garbersberg und gegenwärtig durch den Wahlkampf war er mit Arbeit außerordentlich überfordert. In den letzten Monaten war es ihm vergeblich unumgänglich, an wichtigen Beratungen teilzunehmen. Im Interesse der Fraktion und Kommune hat er daher nunmehr sein Mandat niedergelegt. Die Wahl des gegenwärtigen Zeitpunktes wurde wesentlich bestimmt durch die Ermahnung, daß der Nachfolger in die Gutsberatungen eingeführt werden sollte.

Für seine jahrelange tätige Mitarbeit im Stadtparlament sprechen Fraktion und Ortsvorstand dem Genossen Rämpf ihren Dank aus.

Bürgerbund statt Wirtschaftspartei

Eine alte neue Partei

Mit der Wirtschaftspartei ist es in Merseburg zu Ende. Wie die bürgerlichen Wähler wissen, fand am Donnerstag im „Ratskeller“ eine Versammlung der hiesigen Ortsgruppe der Wirtschaftspartei statt, in der beabsichtigt wurde, aus der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) auszutreten, weil die Ortsgruppe Merseburg die Zielsetzung der Reichspartei hinsichtlich der Bestimmungen im Reichstagswahlgesetz für sich nicht anerkennen konnte. An dem Abend trat der entsprechende Ausschuss, welcher die wirtschaftsparteiliche Stadtvorstandsfraktion im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere des heimischen Mittelstandes hierbei gelöst hat, wurde daraufhin eine neue Vereinigung Bürgerbund der Stadt Merseburg gegründet. Ziel und Zweck des Bürgerbundes soll unbeschadet von der Reichspartei — sein, lediglich um Schicksal und Wohle unserer Stadt (politisch und tarifrechtlich) mitzuwirken.

Das Begräbnis der Wirtschaftspartei in Merseburg hat jedoch noch tieferes zu sagen — und wie hier, ist es auch im übrigen Deutschland. Die lokalen „Wirtschaftsparteier“ sehen sich in der Wirtschaftspartei enttäuscht, weil diese nicht noch rückfichtloser gegen das Volksganze ihre eigenen Interessen vertrat. In der Demokratie muß man aber nun einmal auch auf andere Bevölkerungsklassen Rücksicht nehmen. Das wollen aber jene Leute nicht, und so laufen sie heute, den Verwirrungen der Nazis vertanzen, mit kriegsähnlichen Forderungen zu ihnen über, um von diesen, die diktatorisch nur die Interessen der Schwerindustrie durchsetzen wollen, wenn sie einmal aus der Macht kommen sollten, am schwersten enttäuscht zu werden. Einmal sie laufen — die Nazis werden niemals zur Macht kommen und auch der heutige Kriegswirtschaft treibende wird, ob er will oder nicht, durch die atomistische Entzweiung der Bevölkerung gebracht werden. Wer eben nicht lernen kann oder will, dem muß eben das Leben einbläuen, was er sich durch vernünftiges Denken erpäuren konnte.

Daß der neue „Bürgerbund“ tatsächlich Angst vor der gefährlichen Konkurrenz hat, beweist auch, daß man jetzt eine Anleihe an den Magistrat gerichtet hat, die sich die Forderungen der Nazis zu eigen macht, dem neuen Warenhaus Centra ein auszubauen, indem bauliche und verkehrsrechtliche Vorschriften dem Magistrat veranlassen sollen, diesem Warenhaus das Leben zu erschweren. Alles aus Interesse für die „heimliche Wirtschaft“!

Für und gegen Hindenburg

Die originalsten Sachen kann man jetzt mit dem „Merseburger Tageblatt“ alias „Zeitung“ erleben. Das dreht sich und wendet sich: Bald Hitler, bald Hindenburg und so lebt es sich nur, auch Hindenburg. Aberdings, wenn es sich um die Herrschaft des Reichs handelt, so ist nichts zu besichtigen. Dafür lagen der gestrigen Ausgabe zwei Flugblätter bei. Eines, in dem es heißt: „Der deutschnationale Führer Hindenburg erklärt zum zweiten Mal die Reichspartei als demagogisch. Unsere Freunde gegen die Wahl Hindenburgs beschließen fortwährend keine entscheidende Auseinandersetzung im Reich und Preußen erfolgt ist, werden wir gegen ihn.“

Das andere Flugblatt: „Befehdt Deutschlands Freiheitskämpfer! Wählt Hindenburg!“

Was sollen da die Leser denken.

Auch Merseburg erwacht

Man will nichts von Nazis und Nazis mehr wissen.

Der Verfallungsbescheid wird bei den Nationalisten immer schlechter. Gestern hatten die Nazis eine Versammlung im „Café“, in der „Herr“ Simon, bekannt als Stiers' Stütze, den Anwärter, sprach. Er sagte und schrieb 200 Leuten waren anwesend. Der Stier!

Nazi- und Nazi-Versammlungen sollen fast immer zusammen sein. Sie lieben es, die Dummheit gemeinschaftlich „auf die Schippe zu fullen“. Die Nazis wollten eine Versammlung in Wieses Festsaal abhalten. Vier drängten sich die „Maffen“ noch stärker, gegen 100 Männchen waren erschienen. Sei es nun, daß der angehende Redner Zufuhr von vornherein ausrichtete, wie es hier, gar nicht erst gekommen war; genug, der Redner war nicht da und die Versammlung flog aus. Die „Maffen“ mußten unbeschadet nach Hause gehen.

Die Wüste in der Kiesgrube. Ein Arbeiter fand in einer Kiesgrube am Feldschloßchen einen Trommelreißer mit vier Schieß. Die Waffe war nur leicht angekratzt, konnte also noch nicht lange dort gelegen haben.

Das nennen sie Ritterlichkeit

Durch Terror wollen die Nazis siegen

Wir berichteten gestern über Terrorakte der Nazis in Rammberg und im Kreis Garbersberg, wo der Kautzprecherwagen des Hindenburgausflusses mit Steinen beworfen wurde und sogar umgelehrt werden sollte.

Wie wir dem „Bormärts“ entnehmen, sind auch in anderen Gegenden die Anhänger Hitlers mit den bewerkstelligten Mitteln bemüht, die Propaganda dieser Kautzprecherwagen auf dem ländlichen Boden lahmzulegen. Es häufen sich die Meldungen über Zerstörungen und sogar Schüsse auf die Wagen. In Bad Polzina (Unterpernau) lehten es die Garbesberger, die ansehnliche alle nationalsozialistisch vertrieben sind, auf einem Kautzprecherwagen über Nacht unterfunkt zu gewahren, und die einzige Kadeffstation für Akkumulatoren demeriere die gemündete Nachprüfung und Abschaffung der Batterie in der Hoffnung, den Propagandawagen des Hindenburg-Ausflusses an der Weiterfahrt zu hindern.

Wie der „Bormärts“ ferner mitteilt, hat ein ehemaliger Offizier, der in diesen Tagen Württemberg bereist hat, seine Wahrnehmungen über die Wahlpropaganda in einem Berichte niedergelegt, der dem „Bormärts“ zu Gesicht gekommen ist. Der Bericht betont, daß die als Kommunisten erkundete Bevölkerung sich überall anständig und ruhig gegenüber dem Kautzprecherwagen verhielt. Die Zwischenfälle kamen ausschließlich von nationalsozialistischer Seite. Der Berichtsfasser führt unter anderem aus:

„Ich mischte mich jedesmal unter die Zuhörer, konnte also aus ihren Bemerkungen ihre politische Einstellung entnehmen. Die Kommunisten benahmen sich anständig, manche verließen den Platz beim Deutschlandlied, aber durchaus nicht unfähig oder lärmend. Dagegen muß ich immer wieder die Propaganda machen, daß es die Nationalsozialisten waren, und zwar die Befreiungsgeliebten, ansehnliche gesellschaftlich und geistig überhöhten unter ihnen (Schüler, Kaufleute u. dgl.) — die schon während der Hindenburg-Reise durch gebäufige Gassen die Kundgebung zu hören und ihren Einbruch zu bestärken verstanden. Sie waren es, aus deren Munde sich unfähige Beschimpfungen Hindenburgs flogen: „Der alte Trottel“, „Beräuber am Volk“ u. dgl. Die eintausend Arbeiter hingegen und solche, die am 13. März offensichtlich für Halmann über für Hitler gestimmt hatten, benahmen sich durchein anständig und reagierte auf diese Propagandisten meist gar nicht. Ich hatte vielmehr das deutliche Gefühl, daß sie unter dem doppelten Eindruck der Rede Hindenburgs und der Flegelreden der gefellgeliebten Hege nachdenklich wurden und ihre bisherige Auffassung revidierten. Ich bin überzeugt, daß in diesem Gebiet der 10. April eine wesentliche Stimmungsveränderung, und zwar von beiden Fügeln, zugunsten Hindenburgs bringen wird.“

Stetswichtige Mitteilung

Die von den Angestellten und Beamten der Landesberufungsanstalt Cöthen-Anhalt durchgeführte Winterhilfe hat während der Zeit vom Oktober 1931 bis März 1932 einen Betrag von insgesamt 1196,40 M. erbracht, die dem Ausfluß der Winterhilfe der Stadt Merseburg zur Verfügung gestellt wurden. Es ist als erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß von den Beamten und Angestellten seit Beginn des Hilfsverkehrs bis zu dessen Beendigung trotz erheblicher Gehaltskürzungen regelmäßig und ohne Ausfall die freiwilligen Spendenbeiträge zum Besten notleidender Volksgenossen abgegeben wurden.

Sie juchen noch Schönen im Museum

Zegar das Heimatsmuseum ist nicht mehr vor den Einbrechern sicher. Kürzlich drangen sie durch den hinteren Eingang, den sie erbrochen, in das Museum ein. Ansehend hatten sie es nur auf Geld abgesehen, was sie jedoch nicht fanden. Sie warfen noch einige Ausstellungsgegenstände durcheinander, dann zogen sie betriebslos wieder ab.

„Carmen“ als 13. Fremdenvorstellung im Stadttheater Halle

Am Sonntag, dem 17. April, wird die Oper „Carmen“ von G. Bizet als 13. Fremdenvorstellung gegeben. Der Kartendevant beginnt am Montag, dem 11. April, bei den bekannten Hofkassenspreisen der Reichsbahn und endet am Donnerstag, dem 14. April. Die Aufführung hat in Halle viele Freunde gefunden. Die Oper ist hier sehr befalls und herzlich aufgenommen worden, so daß die auswärtigen Freunde des Stadttheaters Halle sich nicht die Gelegenheit entgehen lassen sollten, die Vorstellung zu besuchen.

Fremdenvorstellung im Leipziger Theater

Trotzdem sämtliche Karten für die beiden Fremdenvorstellungen des „Einigkeit-Theaters“ im Leipziger Theater fast ausschließlich für die auswärtigen Theaterbesucher dazugegeben worden sind, konnten die Vorstellungen bei weitem nicht befriedigt werden. Es wird, die nächsten Wöchigen entsprechend, deshalb für Sonntag, den 17. April, eine weitere Wiederholung des „Weißen Hohl“ angeht. Der Vorverkauf beginnt bereits jetzt schon an den Vorverkaufsstellen des Reichs- und Verkehrsvereins Kleine Ritterstraße 3.

Als 9. Fremdenvorstellung (Altes Theater Nr. 9) kommt die neueste Operette „Morgen geht's uns aus“, 6 Bilder von Hans Müller, Musik von Ralph Benatzky, zur Aufführung. Das Werk ist in Leipzig mit außerordentlich großem Beifall von Preis und Publikum aufgenommen worden und erzielte immer ausverkauft Häuser. Die Musik wird von dem durch den Rundfunk bekannten Emde-Orchester gespielt.

Leben und Sterben

Das Standesamt Merseburg registrierte im Monat März 1932: Geburten: 16 Knaben und 18 Mädchen. Sterbefälle: 10 männliche und 25 weibliche Personen sowie 3 Totegeburten. (Einschreibungen: 15.)

Genehmigung der städtischen Werke. Die Verwaltung der städtischen Werke und ihre Betriebsabteilungen sind an das Postfiskusamt unter Sammel-Nr. 2281 angeschlossen. Außer der Sammel-Nr. haben noch eigene Rufnummern: Elektrizitätswerk 2168, Wasserwerk (Pumpstation) 2109, Wasserwerk (Robrmeiler) 2105.

Wahlhilfe für Kranke. Die Arbeiter-Samaritaner-Kolonie weist darauf hin, daß sie als Wahllokale bereit steht, Kranke zum Wahllokal zu schaffen. Anfragen sind zu richten an Willi Grothum, Fischerstraße 5.

Die Polizei berichtet

Das Polizeipräsidium Weißenfels teilt folgendes mit: Im Monat März 1932 wurden vom Polizeipräsidium Weißenfels 134 Personen festgenommen, und zwar in Weißenfels 53, in Merseburg 25, darunter wegen Sittlichkeitsverbrechens 5.

wegen Minderverbrechens 2, wegen Einbruches und Diebstahls 6, wegen Diebstehls 3, wegen Landfriedens 2, wegen verbotener Teufel 3, geistliche Personen 4, in Zeig 36.

Zeuge Widerpenflichkeit

Die schnell man heute mit dem Geleg in Konflikt kommen kann, zeigte ein Fall, der gestern vor dem Schöffengericht Halle abgeurteilt wurde. Bekanntlich muß sich derjenige betriebs der Teilnahme an einem Verkauf schuldig und wird deshalb mit Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten bestraft, der sich in einer Menschenmenge befindet, die von der Polizei dringlich zum Weitergehen aufgefordert worden ist und der Auforderung nicht Folge geleistet hat.

Das Arbeiterhepar R. aus Merseburg hatte sich am 23. November vorigen Jahres in einer solchen Menge befinden, die sich anlässlich einer Stadtvorstandsversammlung in dem Entenplan in Merseburg gebildet hatte. Beim Zurückdrängen der Menge schloß die Polizei die beiden Angeklagten fest, weil sie sich widerpenflich gegen und sich nicht vom Fried rührten. Der Mann begann sogar eine kleine Debatte mit dem Beamten und meinte, daß er als Staatsbürger sich hinnehmen könne, wo er wolle, da seine-und-seine Polizei etwas. Als die Polizei daraufhin zur Festnahme schritt,

singlen beide Angeklagten wilden um sich. Besonders rührte den Mann die Frau; sie schlug und kratzte die Beamten, wo sie nur konnte. Nur mit weiterer polizeilicher Hilfe konnte man beide bändigen. Auf dem Wege zur Wache fragten sie die übrigen Versammlungsgenossen gegen die Beamten aus.

Der Staatsanwalt beantragte wegen der Schwere der Verhältnisse, wegen Aufstands, Widerstandes, verächtlicher Gefangenenbeurteilung die Frau fest zu verurteilen, ihren Mann von der Polizei loszulassen und Beleidigung je 3 Wochen Gefängnis. Das Gericht hingegen ließ gegen die beiden nicht vorbereiteten Angeklagten zum einmal 30 Tage waisen und erliefte auf 50 M. Geldstrafe gegen den Mann und 30 M. Geldstrafe gegen die Frau. Die verurteilte Gefangenenbefreiung ergriffte das Gericht als nicht erwiesen.

Fremdenverkehr im Monat März 1932. In Weißenfels 705 Personen, in Merseburg 547 Personen, darunter 518 Reichsbahnreisende, 2 Ausländer, 10 Fernreisende, 3 Zivildienst, 1 Ungar, 1 Schweizer, 1 Pole, 11 ohne Angabe. Außerdem 1589 Betriebs- und Anfahrtsbesucher; in Zeig 70 Personen.

Saalkreis

Diemig. Erfolgreiche Revision. Durch Urteil des Schöffengerichts in Halle war der Arbeiter Friedrich H. in Diemig wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und falscher Beleidigung zu insgesamt sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte am 10. August 1931 in seinem Hause in der Wohnung anderer Hausbewohner zwei Frauen überfallen und mißhandelt. Seine Verurteilung wurde von der Strafammer mit der Maßgabe verworfen, daß aus den ermittelten Einzelstrafen eine Gesamtschuld von fünf Monaten Gefängnis gebildet wurde. Er legte sofort Revision ein, die indessen vom Reichsgericht verworfen worden ist.

Kreis Schweinitz

Wben. Wegen des Brandes vom 22. November 1931 bei dem Landwirt Herbig ist vom Landgericht in Lützenau Voruntersuchung geführt worden. Nach deren Abschluss ist der Angeklagte nunmehr durch Beschluß der Strafammer in Lützenau außer Verfolgung gesetzt worden.

Ihr müßt es immer wieder sagen: Weiterkämpfen! Weiterkämpfen! Am 10. April wählt alles Hindenburg!

Geld in Massen — auch für Sie durch die Klassenlotterie

über 14 Millionen RM Gesamtgewinne

39. PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE KLASSENLOTTERIE

Der zweite Gang —, es bleibt dabei, Schlagt Hitlers Mörderkumpane!

Der Prophet Joseph Weizenberg

Hitlers besser Freund
Das Kaltenreuz aus weißem Käse

Jeder hat schon einmal von dem Heilmagier und Kurpluschertönig Josef Weizenberg gehört. Er wurde bekannt durch verschiedene Gerichtsverhandlungen, in denen er sich als Kurpfleger vor verantworten hatte. Seine Hauptheilmethoden besteht im Auslegen von weißen Käse. Viele Leute wurden durch den Käse krank. Weizenberg selbst aber hat sich dabei genau gemacht: er befiel eine Wille und zwei Autos.

Weizenberg kennt auch einen Heilsbringer für Deutschland: Adolf Hitler. Hitler ist nach ihm von Gott gesandt; man sollte ihn nicht nur wählen, sondern auch bei Gott um seine Präsidentenschaft bitten. Weizenbergs Götze, gehorcht, die Befehle ihres Herrn und Welters gläubig als Offenbarung aufzunehmen, rufen seitdem: Heil Hitler!

In Friedensstadt bei Trebbin, südlich von Berlin, bilden die Weizenbergs eine Kolonie. Hauptberuflich lassen sich zünftige Frauen Hitlers bestem Freund verschmoren. Einer unserer Mitarbeiter wohnte dieser Tage einem Gottesdienst der Weizenbergs bei. Ein Vertreter Weizenbergs hielt eine große Rede gegen die Weibin und führte aus, daß nur ein Bedürfnis glänzlich wer-

den könne, denn Jesus Christus habe auch entbehrt — und dann erklärte der Weizenberger, daß nur Hitler derjenige sei, der dieses Glück den Menschen bieten könne, denn nur bei ihm würden die Menschen mit einem Stück Brot fröhlich und zufriedener werden. Am Schluß meinte er: „Wir wählen Hitler schon deshalb, weil in den Ländern, in denen der Bolschismus herrscht, wie in Ungarn, Italien, Rumänien, unsere Religion nicht als Betrug gilt; wir können in diese Länder ungehindert arbeiten und predigen mit weißem Käse und für den weißen Käse.“

Am Nachmittag desselben Tages predigte Weizenberg persönlich in der von ihm erbauten Kirche, die übrigens von der so gepriesenen Entschürzung und Bedürfnislosigkeit nur wenig wissen läßt. Weizenberg, ein kleiner dicklicher Typ, ist recht gut bürgerlich gekleidet — eigentlich stellt man sich den zweiten Erfinder der Welt! etwas anders vor. Auch er selbst wird für Hitler, aber kategorischer und diktatorischer; er erklärt: „Die Idee Hitlers ist die Wahrheit und Gerechtigkeit selbst und von Gott so gewollt. Auf Wärses losse ich mich nicht ein; wer nicht glaubt, was ich sage, der soll allen Strofen Gottes ausgehört sein.“

„Allen Strofen Gottes“ — da haben wir den Salat und den weißen Käse, den wir aufgeben auf dem Keller. Aber trotzdem glauben wir, heißt sich nicht mühen wird, bei den Quark, dem er selbst redet, um den Quark, mit dem Weizenberg „heilt“ und hitlerheilt, vermehrt.

Der ungarische Proteststreik

Die erste Abwehraktion seit zwölf Jahren

Der Proteststreik der Budapest Zeitungsetzer und -drucker gegen die Unterdrückung der sozialdemokratischen „Republika“ ist beendet — eine Etappe im Kampf der ungarischen Arbeiterbewegung um die Wiederherstellung der Demokratie zurückgelegt. Warum aber die „Republika“ verboten wurde, das wird sich — und insbesondere in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ — so geschichtlich:

„Trotz dem Gendarmenstich, der das Dorf umgingelt, beginnt sich in letzter Zeit der ungarische Bauer zu regen. Eine ähnliche Welle der Unzufriedenheit, der revolutionären Bewegung hat weder in der Vorkriegszeit, noch vor der Revolution von 1918 das ungarische Dorf überflutet. Die aufsteigende Wirkung der Agrarfrage, zu dem lähmenden Druß der Gegenrevolution hinzugesetzt, brachte es zumeist, daß der ungarische Bauer zum Klassenbewußtsein, zur Solidarität erwacht.“

Der Arbeiterkampf „Freundschafft“ erlitt im ungarischen Dorf;

er wurde zum Symbol des Zusammenhaltens der Unterdrückten gegen die Unterdrücker, zum Lösungswort voll religiöser Inbrunst — die Sozialdemokratie wurde zur Partei eines bestreudten Zukunftsglaubens. Als die Bewegung des Dorfes in die Richtung der Sozialdemokratie zu strömen begann, bedrohte die Sozialdemokratie, den Abwärtssturz der „Republika“ auf die Hälfte herabzusetzen. Eine ganz billige „Republika“ bedeutet einen gewaltigen Gewinn für den Bauern.

Da, als die Dorfproleten und Kleinbauern, nach Befreiung sehend, ihre Hand der Sozialdemokratie entgegenstreckten, schlugen

die Gendarmen der Gendarmen auf diese Hand. Die Pioniere des Freiheitskampfes der Bauernschaft wurden mit Säcken zu Sträpeln gefüllt, mit Gendarmenstelen getreten, mit Gewehrholzen gemartert.

Aber der weiße Terror auf dem ländlichen Bande fand nicht mehr eingeschüchterte, niedergeworfene Dorfproleten vor, sondern empörte aufständische Parteien. Sie suchten mit ihren Beschwerden die sozialdemokratische Partei auf und Genosse Szeber, der Bauernagitation, hielt die lange Rede der häufig gerügten Bauern vor der Session des ungarischen Parlaments aufzufahren. „Wenn die Brutalität fortgesetzt werden“ — rief Szeber aus, „dann werden wir die Parole ausgeben: Arbeitet euch gegen die Bestien!“ Es wird kein Bauer nicht mehr fliehen! Sie werden am eigenen Leibe spüren, daß nicht nur das Bajonett, sondern auch die Heugabel eine Spige hat!“ — so droht es von den sozialdemokratischen Banken her.

„Geprügelte Bauern im Parlament“

Schrieb die „Republika“.

Am folgenden Tage wollten die Weihen im Parlament die sozialdemokratischen Abgeordneten ebenso mit Faustschlägen traktieren wie die Gendarmen die Bauern. Es gelang ihnen nicht. Nun haben sie mit einem Faustschlag die „Republika“ zum Schweigen zu bringen versucht. Aber die ungarischen Arbeiter schlagen zurück! Zum erstenmal seit zwölf Jahren, schwerer Scherz so es in Ungarn Generalfreist gegen der freien Herausforderung, der massiven Unterdrückung.

Aufräumen! Schluß machen! Hindenburg wählen!

Abschied von Limberg

Erfen, 8. März. (Eigenbericht.) In Erfen wurde unter großer Beteiligung der am Donnerstag verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordnete Limberg beigesetzt. Reichstagsabgeordneter Gerlach-Diffendorf überbrachte letzte Grüße des Parteivorstandes, der Reichstags- und Landtagsfraktion und des Bezirksverbandes Niederrhein. Reichstagsabgeordneter Hufmann rief dem toten Kameraden und Bergarbeiterführer im Namen des Bergbauindustriearbeiterverbandes und der Bergarbeiterinternationale ein letztes „Gülden“ zu. Ferner sprachen Vertreter der Eisernen Front und der Eisener „Volksmacht“.

Großjahns Nachfolger

Als Nachfolger des verstorbenen Sozialingenieurs Professor Dr. Großjahn von der Universität Berlin wurde Professor Bruno Chajes zum planmäßigen außerordentlichen Professor für soziale Hygiene und zum Direktor des Sozialhygienischen Seminars der Berliner Universität ernannt. Chajes, Herausgeber der „Zeitschrift

für Schulgesundheits und soziale Hygiene, Mitglied des Reichs, des preussischen Landesgesundheitsrats und Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtags, wirkt bereits seit mehreren Jahren als Professor an der Technischen Hochschule in Charlottenburg.

„Ruhle Wampe“

Der Abschied von der Berliner Hämorrhoidelle verbotene sozialistische Konflikt „Ruhle Wampe oder Wem gehört die Welt?“ wird am 9. April der Oberprüfungs vorgeschrieben werden.

Do X III!

Auf der Donnerstagsabend in Athenen wurde das dritte Flugblatt vom Typ Do X fertiggestellt und probeweise eingeflogen. Das Flugblatt ist, wie sein Vorgänger, für Italien bestimmt.

Die Piccardgondel

Ein Trupp von Fischweibern unter Leitung des Bräutigam Universitätsprofessors Dr. Helmsheimer ist gegenwärtig bemüht, die Gondel des Piccardischen Staatsphärenballons vom Bergler Ferner in den Delphier Alpen abzuschleppen, um sie später nach Brüssel transportieren zu lassen.

Tod des Diamantenmillionärs

In einem See in der Nähe von Smotspund (früher Deutsch-Schönbrunn) wurde der Leichnam des aus Deutsch-Hannover stammenden Diamantenmillionärs Repplin treiben aufgefunden. Am Kopf war eine Schußwunde sichtbar, man vermutet Selbstmord. Repplin, der als einer der ersten im Jahre 1908 in Deutsch-Schönbrunn Diamanten entdeckte und die Entdeckung industriell auszunutzen versuchte, war der erste Bürgermeister in Lüderburg.

Erfolge der Eisernen Front

Die Eiserner Front ist in den letzten Tagen im ganzen Reich erfolgreich in zahllose kleine Städte und Dörfer vorgezogen, die bisher als Hochburgen der Nazis galten. Insgesamt unterwirft die Eiserner Front zur Zeit 2000 Hiesige Propaganda-Stationen, von denen jede 20-30 Dörfer an einem Tage bearbeitet.

Adolf zieht nicht mehr!

Seine Niederlage in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 7. April. (Eigenbericht.) Adolf Hitler erlebte am Donnerstagabend in Frankfurt eine Verjammungs-Niederlage. Die Frankfurter Rathhalse war nur etwa zu drei Viertel gefüllt. Während Hitler noch vor vier Wochen in vier Sälen vor etwa 25.000 Menschen sprechen konnte, waren diesmal nur etwa 10.000 Personen anwesend, obwohl die Nazis aus 100 Kilometer Umkreis die SA-Formationen in zahlreichem Batautos herbeigeht hatten. Die Bereitschaft vor der weiteren Arbeit zu Parallelerparlamenten erwies sich als überflüssig. Hitler machte angedeutet diese Beileie einen begrifflichen klaren Eindruck. Er sprach nur etwa eine Viertelstunde und verlegte wiederum den Tag seiner „Machtergreifung“ auf 10 Jahre.

Es wird aufgeräumt!

Ein unzuverlässiger ostpreussischer Landrat abgesetzt

Königsberg, 7. April. (Eigenbericht.)

Wie aus Reidenburg gemeldet wird, ist Landrat Deichmann zur Disposition gestellt worden. Während nicht sehr in der Annahme, daß diese nur zu begründeter Abnahme des preussischen Landrats aus dem Verlangen des Reidenburger Landrats in seiner Eigenschaft als Polizeiverwalter zurückzuführen ist. Weizenberg hat die Reidenburger Volksgemeinschaft schriftlich an Landrat Deichmann übermitteln müssen, weil er es nicht zuzuge bringen konnte, die Veranlassungen der Eisernen Front vor dem Terror der aus dem Gemachte Preis zusammengekommenen Nazis zu schützen. Seine sich wachsende Stellung und das nötige Verlangen der hiesigen Volksgemeinschaft — auch hier wurde durchgegriffen und ein neuer Polizeileiter für Reidenburg eingesetzt! — hatte sich zu einem unhaltbaren Dauerzustand herausgebildet und es war das Schlimmste zu befürchten, daß die Arbeiterschaft hätte es laut, sich schuldig von den Nazis abgeben zu lassen. Hoffentlich wird dafür gesorgt werden, daß der neue Landrat eine Persönlichkeit ist, die den schwierigen Aufgaben gewachsen ist und sich auch als selbstgezügelter Charakter erweist, der nicht den Einflüsterungen des Großgrundbesitzes erliegt!

Erwachen der Irreführten?

Die Nationalsozialisten veranstalteten am Donnerstag im Berliner Sportpalast eine Wahlkampfveranstaltung, die ebenso wie die mehrere Tage zuvor abgehaltene Wahlversammlung der Kommunisten, trotz der Anwesenheit des Reichspräsidenten Goebbels, ausfallend lichamlich verlief. Auf den oberen Galerien herrschte gähnende Leere. Die anderen Galerien waren ebenfalls nur spärlich besetzt. Auch auf den Sitzplätzen im Saale wurden sich große Lücken bemerkt.

Nazipläne in den Spreewaldkörfen

Die Versammlungen der Eisernen Front und des Reichsbanners in den Spreewaldkörfen zeigen ganz überaus große Erfolge. Die Versammlungen sind alle sehr stark besucht, in der Distriktsion können die Nationalsozialisten mit ihren allgegenwärtigen Schlägern nicht mehr durchdringen. Ein treffendes Beispiel dafür lieferte am Donnerstagabend eine Versammlung in Staow. Nach einem Referat des Redakteurs Perls forderte der Führer der Nationalsozialisten alle deutschen Männer und Frauen auf, sich nicht in eine Distriktsion einzulassen, sondern mit ihm unter dem Ruf „Heil Hitler“ den Saal zu verlassen. Den Ruf „Heil Hitler“ brachte er allein aus, den Saal verließen mit ihm noch ganze zwei Anhänger.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidewirtschaft vom 5. April

Festere Stimmung

Die feste Stimmung für Weizen hielt am Freitag über die Berliner Weizenbörsen weiter an. Der Futtermarkt blieb das Angebot an prompter Weizen für und die Weizen, die im allgemeinen gute Qualität zeigen, müssen um eine Markt höhere Preise verlangen.

	7. April (ab märkische Station in Reich)	8. April
Weizen	260-280	260-280
Roggen	190-200	190-200
Weizenfrucht	184-192	183-191
Gerste	171-182	172-184
Hafer	163-168	163-168
Sorghum	210-215	210-215
Sorghumfrucht	200-210	200-210
Sorghumfrucht	1125-1150	1125-1150
Stroh	10-12	10-12

Sonderausstellung: Weizen 2724-2727 Reich (Berliner 2712), Hafer 2771-2772 Reich (Berliner 2771), September 2284-2285 (Berliner 2272) plus Reich (Berliner 2284), September 1884-1885 (Berliner 1872) plus Reich (Berliner 1884).

Berliner Viehmarkt

Die Weizenpreise, die am vorigen Markt eingeleitet waren, wurden am Freitag am Schmelzer- und Vornmarkt zum ersten Mal wieder angesetzt. Die Weizenpreise am Schmelzer- und Vornmarkt waren heute fest und die Preise gegen den letzten Markt. Auf die Entladung am Vornmarkt brachte das ausrückende Angebot. Auf der Vornmarkt war weniger Bedarf. Weizenpreise: (Schmelzer) a) über 200 Reich, c) 184 bis 200 Reich, (Vornmarkt) a) 184 bis 200 Reich, b) 184 bis 200 Reich, c) 184 bis 200 Reich, d) 184 bis 200 Reich, e) 184 bis 200 Reich, f) 184 bis 200 Reich, g) 184 bis 200 Reich, h) 184 bis 200 Reich, i) 184 bis 200 Reich, j) 184 bis 200 Reich.



Abhol, tu dich ja beissen von den eisernen drei Weizen!

Bereins-Kalender

Der Osterrunde der G.D. ...
1. Sonntag, den 10. April, 10 Uhr, im Jugendheim: Quartalsversammlung. ...
2. Sonntag, den 17. April, 10 Uhr, im Jugendheim: ...

Halle

1. Sonntag, den 10. April, 10 Uhr, im Jugendheim: Quartalsversammlung. ...
2. Sonntag, den 17. April, 10 Uhr, im Jugendheim: ...

Aus dem Bezirk

1. Sonntag, den 10. April, 10 Uhr, im Jugendheim: Quartalsversammlung. ...

Gesellschaftshaus der Leunaerke

Mittwoch, den 13., und Donnerstag, den 14. April, 10 Uhr: Zweites Gastspiel der Städtischen Theater Leipzig.

Im weißen Rößl

in der Charelischen Bearbeitung, Leipziger Originaleinspielung. ...

Drei Könige

(Rakete) Vortzliche preiswerte Küche! Bier ab 15. ...

Rakete

Sonntag, 8 Uhr. ...

Tanz

Erstklassige Kapelle! ...

13. Fremden-Vorstellung

in Stadttheater Halle Sonntag, den 17. April, 15 Uhr: **Carmen**

Der Aufsichtsrat

Wahl im Hosp. ...

Frisches Gouassfleisch

Frische Schweinebacken 48. ...

1/2 Pfund gratis

Leberwurst ...

A. Kndusel

Better, Wurst Fleischwaren ...

Stahlflechten

...

Flucht!

...

Bettfedern-Reinigung

...

Volksblatt-Buchhandlung

Halle a. S., Gr. Märkerstraße 6.

WALHALLA

8 Uhr. Erste Premiere: **Eva, das Fabrikmädel**. Operette von Franz Lehár. ...

Zoologischer Garten

Sonntag, den 10. April, 16 Uhr: **Nachmittags-Konzert** des großen Zoo-Orchesters.

Café-Restaurant

Volksparl Morgen, Sonntag (Großer Saal): **Frühlings-Gall**.

Calé Freischütz

Jazz-Männer ist wieder da und sorgt für die rechte Stimmung!

Tanz!

Reste a. Sonntag: **Küche!** Bier ab 15. ...

Rakete

Sonntag, 8 Uhr. ...

Tanz

Erstklassige Kapelle! ...

schwer - Eiche - Schlafzimmer

nur RM. 450.- bei **Gehr. Kroppenstädt**.

Umzüge

...

Kleinwohnungen

...

Möbel

...

Stuhl

...

Brennholz

...

Artifizielle Bekanntmachungen

...

Familien-Nachrichten

...

Volksblatt

...

Krass & Co.

Halle a. S., Gr. Märkerstraße 6.

Hans Albers, Katho von Nagel

Der Sieger Auch in der 2. Woche der große Erfolg! **Ritterhaus - Lichtspiele**

MOERNES THEATER

Tanzpalast 8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr **Kabarett und Tanz**

Reklame

ist für jeden Geschäftsmann ebenso wichtig, wie der Dampf für die Dampfmaschine. ...

An- u. Verkauf von Möbeln

Traber R. Hildrich, 5.

Wacum der Herge

...

Brennholz

...

Artifizielle Bekanntmachungen

...

Familien-Nachrichten

...

Volksblatt

...

Krass & Co.

Halle a. S., Gr. Märkerstraße 6.

Mobelstoffe

Im Schaufenster 130 cm breit, gut. Woll-Moquette 6,50 ...

Arnold.Troitzsch

Halle (Seale) Große Ulrichstraße 1

Obstbäume

in allen Formen u. bewährt. Sorten Hochstamm, Busch- und Schling-Rosen

Fortuna - Bücherschrank

155 cm hoch, 70 cm breit, 32 cm tief mit 4 verstellbaren Einlegeböden

Eichmann & Co.

Große Ulrichstraße 36, Große Ulrichstraße 51 (Eingang Schulstraße)

Drucksachen aller Art

für Gewerkschaften und Vereine für Handel, Industrie und Private

Hallesche Druckerei-Gesellschaft

Große Märkerstraße 6 • Fernruf Nummer 24605

PROGRAMME

Leipzig Sonntag: 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. ...

Königsmusterhausen

Sonntag: 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. ...

PROGRAMME

Leipzig Sonntag: 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. ...

Königsmusterhausen

Sonntag: 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. ...

PROGRAMME

Leipzig Sonntag: 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. ...

Königsmusterhausen

Sonntag: 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. ...

PROGRAMME

Leipzig Sonntag: 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. ...

Königsmusterhausen

Sonntag: 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. ...

PROGRAMME

Leipzig Sonntag: 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. ...

Befehrende, unterhaltende und satirische Beilage

Hände hoch / Humoreske einer bürgerlichen Ehe Von Ugel Rudolph

Berner lag, obwohl er beide Augen fest geschlossen hatte, immer noch wach und lauschte den Bruchstücken des nächtlichen Großstadtlärms, die den Weg durch die verschlossenen Fenster fanden. In seinem Kopf tangten heute, verlockende Bilder: die Väterlust der Nachtreclamen, Weigen und Sazophone, düstige Abendkleider und Schlei, aus denen feine Nadeln ästhetisch lächelnd, hochbeinige Parfümerie, Flaschen und Gläsergläser. Herrgott ja! Wenn man jetzt ganz leise aufstände, sich ganz ganz leise anziehe und, die Knöchel in der Hand, auf Socken hinunterfahre, wie, lieber nicht. Adele hatte einen hoffnungslos leisen Schlaf. Beim geringsten Geräusch mochte sie unfehlbar auf.

Berner öffnete ein wenig die Augen und betrachtete sein kleines Frauchen, das ansetzend fest und tief neben ihm schlief. Er hatte sie gern und Adele war auch wirklich hübsch und anziehend. Nur einen Fehler hatte sie: Sie hatte ihn zu lieb. Sie wollte ihn immer um sich haben, wollte mit ihm ausgehen oder noch lieber mit ihm abends zu Hause in ihrem gemütlichen Heim bleiben. Wenn Berner den Versuch machte, abends mal allein auszugehen, dann gab es Tränen und Gejammer. Und wenn das nicht half, dann setzte sich Frau Adele sehr energiegelad zur Wehr und erklärte: „Wenn du gehst, dann gehe ich mit. Werd' wirst du nicht los.“ Eine richtige Klippe war sie. Seit einem halben Jahr fast war es Berner nicht gelungen, seinem Frauchen zu entkommen. Versuche, die üblichen wichtigen Konferenzen oder Geschäfte vorzutauschen, waren täglich mißlungen. Frau Adele lachte ihn einfach aus, wenn er damit kam.

Wenn sie noch selber Freude gehabt hätte an so einem fidelem Wummeloben. Aber Frau Adele fand gar keinen Geschmack daran. Wenn sie zusammen in einem Nachtlied lagen und es der Trudel „fabelhaft“ fand, machte Frau Adele ein hochmütiges Gesicht: „Ich verleihe nicht, wo du daran Gefallen finden kannst, Berner. Diese Poperei und Jittererei ist doch nichts für einen richtigen Mann. Und ich denke, du bist ein Mann?“

Was blieb einem da anders übrig, als eine forsche Miene aufzusetzen und den lustigen Betrieh abmehlend und von oben herab anzusehen. Aber Berner hüfte sich nicht wohl dabei. Er war noch nicht recht erhöhnt und schaute sich ebenfall nach, wieder einmal mit ein paar Freunden einen richtigen fidelem Nachtsummel zu machen.

Frau Adele machte im Schlaf eine feine Bewegung, Berner unterdrückte einen kleinen Seufzer, schloß wieder beide Augen und beschloß a tempo ebenfalls einzuschlafen.

Eine Viertelstunde später aber rüttelte ihn eine kleine gappelige Hand an der Schulter.

„Berner“, flüsterte Frau Adele ängstlich, „Einbrecher!“

„Ach, Unfsinn, Kind.“

„Doch.“ Frau Adele klammerte die Arme um ihn. „Du schläfst ja wie ein Murmelsteiner, aber ich habe deutlich gehört. Es hat sich jemand hier ins Zimmer geschlichen.“

Berner lachte nach dem Nichtschalter. Nach durchschludete die Helle das Schlafzimmer. Frau Adele stieg einen vor Angst halberstickten Schrei aus. Witten im Zimmer stand ein Mann im Frack, eine schwarze Maske vor dem Gesicht, Blenblaterte und ein Bündel Dietriche in der Hand.

Berner's Rechte fuhr hübschwillig in die Schublade des Nachtschreibens, riß den Revolver heraus:

„Hände hoch!“

Die Dietriche flirrten zu Boden. Der überstrauchte Einbrecher warf gehorham die Hände über den Kopf.

Mit einem Satz war Berner aus dem Bett.

„So, Freundchen. Nächstens überlegen Sie sich, bei wem Sie einbrechen. Stellen Sie sich dabei! Gesicht gegen die Wand! Und wenn Sie den geringsten Versuch machen, die Arme herunterzunehmen, dann knalle ich Ihnen eine, verstanden?“

Mit großen Augen sah Frau Adele der Szene zu. „Das Ueberfallkommando“, stammelte sie. „Berner, zu doch die Polizei?“

„Was Polizei?“ lachte ihr Mann. „Den Burschen bringe ich selbst zur Polizei und liefern ihn in Nummer Eicher ab. Hier, Adele, nimm mal den Revolver. So. Und wenn der Kerl sich mußt, drückt du ab.“

„Ja, Berner. Frau Adele hielt zähneklappernd die Waffe an ihr den Rücken zulebenden Einbrecher gerichtet. Berner aber führte zum Schrant und warf polizeiliche Kleider über.“

„Du siehst ja deinen Frack an, Berner“, stellte Frau Adele erlautet fest.

„Wie? Ach so. Na, ist egal. Das erste beste.“ Berner war schon fertig und nahm den Revolver wieder aus Frau Adeles Händchen.

„So, Kind, nun schlaf du ruhig weiter. Wird ja ein Weichen dauern. Protovol, Verböde und so.“ Er küßte Frau Adele lüchtig auf die Stirn und wandte sich dann barfisch an den schlaftrunkenen Eindringling. „Marsch, mein Junge. Die Polizei wird sich sicher freuen, dich zu sehen. Und vermach mir nicht, unterwegs auszuknallen, sonst...“ Die Tür fiel hinter den beiden Männern zu.

Frau Adele lag noch immer aufrecht in ihrem hübschen Schlafanzug im Bett und hielt sich verdoirrt beide Hände an die Schläfen. Das war ja ein Spuk in der Nacht. Mein Gott, sie hätte ja ermordet werden können, wenn sie nicht einen so leisen Schlaf gehabt hätte! Und Berner? Ein solches Gefährliche Menschen! Ganz allein war er fertig geworden mit dem Kerl. Sie hat mal die Polizei gerufen. Das war also ihr Berner. Ein Mann! Frau Adele hat ihm im Stillen ab,

daß sie ihn oft heimlich einen oberflächlichen, weismühtigen Genußmenschen gescholten hatte.

Unen vor der Kaustüre aber lachte Berner den Revolver genützlich in die Seitentasche und der Einbrecher nahm lachend

Der Spiegel / Eine Geschichte aus dem tiefsten Arwa d Von Heinz Sieguweit

Zigbi, der schwarze Wandlungsmann, hockte vor seiner Hütte aus Schilfmatten, wedelte seinen beiden Frauen grüne Fliegen vom Rücken und trommelte mit der linken Hand auf einem Kofosboden so lange und einflüßig, bis man zu dreien schwermütig wurde, Zigbi mußte heute Abschied nehmen. Er hatte morgen eine große Reise mit der Karawane vor. Richtung Montrovia an der Pfefferküste, wo Markt war, und darum gute Gelegenheit, Branntwein, Schmehölzer und andere Schätze gegen ein Emenell zu tauschen.

Zigbis Frauen jammernten wie Schafale, sie heulten aber weniger aus echtem Abschiedsweh, vielmehr weil das so schäglich war und zur guten Seite des Wandlungsmannes gehörte. Von alters her. Wollten die Frauen nicht freiwillig kommen, so hatten sie mit geriebenem Meerrettich nach oder mit dem beizenden Rauch ihres Feuerheer.

Am Morgen selgte Zigbi durch den Urwald, immer den Genegal entlang. Vorher arbeit er Wamba und Sunibe, seine beiden Weibchen, noch einmal mit Zbrunfust umarmt. Und er hatte ihnen geschworen, ein treuer Gatte zu bleiben, und mit gleicher Wehmut verdrochen, ein schönes Geschenk vom Markt Montrovia an der Pfefferküste mitzubringen.

Die Strohmatten vertrauten sich, ohne Eiferfucht, ohne Weid; Wamba war alt und häßlich, Sunibe war jung und blühend schön; das sah beide die joch unbedauerlich Verliebtheit schmerzlich verstanden, hiebt uns nicht lange ein Käsel.

Zigbi, der biedere Wandlungsmann, entbedte auf dem Markt zu Montrovia ein wunderliches, höchst zauberhaftes Instrument. Dieses Ernos war kaum größer als eine ausgedehnte Hand. Dieht man sich dieses flache Werkzeug jedoch vor die Nase, dann sah man sich selber! — Die weisen Beschwärer nannten dies mächtigste Ding einen Spiegel, und Zigbi, sonst nur auf Schnaps und Tabak erpicht, gab zwei Emenellen für das ungegriffliche Wunder. Und er ruhte nicht, bis er den Spiegel, einem kleinen Wschanti anvertraute, der mit der nächsten Karawane schon nach Zimbuku mußte. Dieser Wschanti hatte das Geschenk zu Wamba und Sunibe zu bringen. Ein einem Gruß von Zigbi, versteht sich. Die würden staunen!

Wamba, die Alte und Häßliche, laute eben an einer zuckerigen Datteltraube, als Sunibe, die Junge und Schöne, mit empörtem Gesicht sich an ihre Seite warf:

„Wamba, sei stark, Zigbi hat uns schändlich betrogen; er schickt uns eine schöne Frau zum Geschenk!“

Dabei hielt sich Sunibe den Spiegel vor, trirachte sich selber an, trakte in das blasse Bild und riefte vor Eiferfucht:

„Zeig her“, turrte Wamba und sah jetzt ebenfalls in den

die Maske ab. „Großartig hast du das gemacht, Frig“, klopfte ihm Berner auf die Schulter. „Wie 'n richtiger, geborener Ganove.“

„Na, und du erst! lachte der Einbrecher. „Der reine Kienlapf. Gütte Hans Abers nicht besser machen können.“ Berner wollte lachend einer entgegengerührten Ausdrucksche. „Du mal fr, alter Freund. Entlich kann ich mal einen Keinen soliden Summel machen. Eine meine liebe Frau!“

Spiegel. Wamba aber blieb gefächert: „Sunibe, diese Frau nennt du schön? Ich finde sie alt und häßlich, wir haben nichts zu fürchten!“

Sunibes Wundchen stand offen wie ein Buch. Ninn nahm sie den Spiegel wieder aus Wambas Fingern, sich abermals zu überzeugen:

„Du irrst, Wamba, diese Frau ist jung und schön!“

Jetzt slog der arme Spiegel hin und her, bald wivanigmal. Sunibe bestand auf jung und schön, Wamba auf alt und häßlich; so krateten sie, schrien sich an, trakteten, schlugen, bis sich endlich, und die Nachbarn des sonst so friedlichen Wandlungsmannes hatten ihre liebe Not, Zigbis Frauen zu trennen. Keudchen und entstellt vom Haß legte sich Sunibe zufällig wieder über den Spiegel, erschau und hat jetzt Wamba innigst um Vergebung. „Wie duumm war ich! Natürlich, du hast recht, alt und häßlich ist das fremde Weib!“

Da Wamba diese Einsicht nun begründen konnte, vertrauen sie die Frauen mit reumütigem Geheil, ja sie lästeten sich und schürzten Jgidi blutige Regie.

Und Zigbi kam heim. Von ferne schon sah man seine Karawane; mit schwarzen, bunten Lasten auf den Schädeln trachtete eine Furt des Genegals waten. Wamba und Sunibe rülleten sich zum Kriegstanz. Götter des Urwalds, seid gnädig diesem Wandlungsmann!

Da Zigbi aber lachend und groß wie immer vor der Schilfhütte stand, schmolz seinen Weibern ein wenig der Mut unter den Schalen. Nur Wamba, die Alte, trat mit dem Spiegel vor ihn:

„Zigbi, welch häßliche Frau hast du uns geschenkt!“

Zuerst wollte Zigbi aufschreien vor Vergnügen, dann aber sprang eine düstere, nachdenliche Falte in seine Stirn. Was hatte er da angerichtet? Wamba war alt, Sunibe war schön, und burste er den beiden einen Spiegel geschickt? Gatte er sie nicht verheirat? Gegenüber? Stand der kostbare Friede seines Urwaldlebens glücklich auf dem Spiel? Was blieb noch zu retten? Er liebte doch seine beiden Frauen!

Zigbi nahm Wamba stin den Spiegel ab, schaute hinein und sprach: „Ich habe euch gedenkt, leht, ich schenkte euch nur einen — Mann!“

Und seine Frauen, die alte wie die junge, überzeugten sich an seiner Seite, daß dies seine Richtigkeit hatte.

In der Dunkelheit aber schlich Zigbi heimlich an den Fluß und besenkte dort unwiderbränglich den Spiegel. Und die Nacht segnete wieder den Schlummer dieses Paradieses!

Die Maus

Seit zwei Tagen hielt sich in unserem Wohnzimmer eine Maus auf. Vorgesahren — wir sahen gerade gemühtlich beimessen die quietste eines — Wir hockten gespannt nach dem Ueberher der eigenartigen Melodie. Eine Weile blieb es ruhig. Meine Frau legte die Handarbeit auf den Tisch und erklärte kategorisch, es sei eine Maus.

Ich nahm den rechten Pantoffel in die Hand und schlich mich wie einmalm als tapferer Frontkämpfer vor Einwale in jene gefährliche Gde. Zu gegebenem Zeit, gerade als die Maus ihre letzte Schmauz hinter dem Ehegür hervorworfte, riß Heinz einen laulen Wis; Hanna, die jüngere Schwester, fing zu lachen und hernach, als meine Frau ihr eine Ohrspeise gegeben hatte, zu meinen an. Die Maus verschwand natürlich sofort, und ich begab mich abermals zu meiner Zeitungslitüre zurück.

Seit dieser Stunde haben die Dinge in meinem Hause ein völlig verändertes Angeficht bekommen. Heutzutage war zuerst mit kurzen Worten und später mit schwacher Lat verlust, das Untier zur Straße zu bringen; nachdem er jedoch meinen guten Bambusstod bis zur Unentflichkeit verstummelt und die Politur sämtlicher Tisch- und Stuhlbeine ischabrettartig modernisiert hatte, verbot ich ihm strengens, die Jagd nach der Maus fortzusetzen. Wir nahmen an, sie würde verschwinden, wie sie gekommen war, aber sie blieb mit konstanter Bossheit in ihrer neuen Behaulung und beloch noch die Freiheit, sich immer häufiger zu zeigen.

Meine Frau wurde von Stunde zu Stunde nervöser. Sie getraute sich nicht mehr allein ins Wohnzimmer, schimpfte auf meine Unfähigkeit, Mäuse zu fangen, und fand in Käse einen intimer Bundesgenossen, zumal da ich meiner Welleken verboten hatte, sich einen Schubfop schneiden zu lassen. Ersta, die „Mittlere“, predigte, man solle so ein kleines Tier nicht so ängstigen; es hinge doch auch am Leben. Sonst freute ich mich immer über die Herzensgüte meines Tochterlebens, doch als ich erfuhr, daß sie der Maus heimlich Zucker hinterreize, gab es ein heilloses Donnerwetter.

Da fiel mir in der höchsten Not mein Kollege Martin Klusenbrecher ein, ein Laufenstiller, in allen Sätteln gerecht, dabei von belistränder Lebenswürdigkeit. Er würde gewiß einen Ausweg finden. — Ich teilte meinen Entschluß

der Familie mit, und so wurde Kollege Klusenbrecher heute nachmittag wie ein indischer Radischah empfangen. Meine Frau hatte einen prächtigen Reichen geodeten, aber Klusenbrecher erklärte, erl werde er keinen Tisch machen und den Ueberher des Liebels dem wohlverdienten Zode weichen. Er zog sich den Kopf aus, freilich die Heimbärmel zurück und sah angeltrennt nach der bewohnten Gde. Dann ließ er sich einen Beien geben und flocherte — auf dem Bauch liegend — unter dem Sofa herum, bis die Würde abtrach; dies stellte er mit dem Ausbruch häßlichen Beobachters fest. Darauf nahm er aus dem Rollenkasten den Feuerhaken und wälzte sich abwechselnd auf dem Buarde und dem Rücken hin und her, während die Maus ihr Standquartier unter das Busset verlegte. Ehe Klusenbrecher sich auferstet hatte, war sie schon wieder entschlüpft und klinkelte unter dem Notensänder hervor. Klusenbrecher machte ein Zeichen, daß jetzt eine neue Wale des Kampfes eingeleitet würde, doch langsam den Feuerhaken, um die Maus nicht zu erschrecken, und holte mit den Worten: „Aud — Aud“ jäh zum Schlage aus. Dabei schlug er mit dem tobdringenden Instrument in die Ampel, die hinter ihm hing. Es klrirte, er hielt im Schlage inne, wachte sich spontan an und geriet hierbei mit dem Feuerhaken in die geschlossene Spiegelheide. Nachdem sich die Scherben der Ampel einerseits mit denen der Spiegelheide andererseits friedlich auf dem Teppich vereinigt hatten, entschuldigte sich Klusenbrecher in seiner bekannten, an ihm so sehr geschätzten liebenswürdigen Weise.

Völlig eie Käse: „Die Maus... die Maus!“ und zeigte auf das fürstliche Tier, das eben, nicht einmal schnell, durchs Zimmer lief und sich unterm Teppich befang. Augenblicklich sprang Kollege Klusenbrecher herbei, hob den linken Fuß und legte ihn auf die Stelle, wo die Maus gefächert worden war. Man vernahm zuerst ein anhaltendes, allmählich verdummendes Quieten und fast gleichzeitg einen menschlichen Wehlaut. Dieser aber kam von Klusenbrecher her, der ausgeruht war und sich das Bein gebröchen hatte. Die Maus war tot und wurde eine Viertelstunde später im Garten von Erta beigelegt. Inbeim, wenn ich an dem Grabe vorbeigehe und die ichne Jndschiff: „Hier liegt Maus!“ lese, denke ich an die Verdronungen für den opfermütigen Kollegen Klusenbrecher, die ich liebenswürdigerweise an meine Adresse erbeten habe.

D. F. G. I. I. I.

